

InLiSt No. 30

Interaction and Linguistic Structures

Retrospektive Markierung von Begründungen

Christine Gohl

Konstanz

August 2002

In recognition of the enthusiasm he has brought to all aspects of the study of spoken verbal interaction, we dedicate this series to Professor Dr. Aldo di Luzio, University of Konstanz.

EDITORS

Prof. Dr. Elizabeth Couper-Kuhlen
Universität Konstanz
FB Sprachwissenschaft
PB D 180
D-78457 Konstanz

Prof. Dr. Margret Selting
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Postfach 60 15 53
D-14415 Potsdam

Prof. Dr. Peter Auer
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar I
Postfach
D-79085 Freiburg i. Br.

PD Dr. Susanne Günthner
Westfälische Wilhelms Universität
Institut für deutsche Philologie 1
Johannisstr. 1-4
D-48143 Münster

Prof. Dr. John Local
University of York
Dept. of Language and Linguistic Science
Heslington
GB-YORK YO 10 5DD

Prof. Dr. Auli Hakulinen
University of Helsinki
Dept. of Finnish Language
FIN-00014 HELSINKI

<http://ling.sprachwiss.uni-konstanz.de/pages/anglistik/>

Additional copies may be ordered from:
Universität Konstanz, Sekretariat LS Angl. Sprachwissenschaft, InLiSt
PB D 180, D-78457 Konstanz, Tel.: +49/7531/88-2552, fax: +49/7531/88-4157
<http://inlist.uni-konstanz.de>

Previously published in this series:

- No. 1 Elizabeth Couper-Kuhlen, Coherent Voicing. On Prosody in Conversational Reported Speech (1998)
- No. 2 Peter Auer, Zwischen Parataxe und Hypotaxe. 'Abhängige Hauptsätze' im gesprochenen und geschriebenen Deutsch (1998)
- No. 3 Susanne Günthner, Polyphony and the "Layering of Voices" in Reported Dialogues. An Analysis of the Use of Prosodic Devices in Everyday Reported Speech (1998)
- No. 4 Margret Selting, TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk (1998)
- No. 5 Helga Kotthoff, Irony, Quotation, and Other Forms of Staged Intertextuality: Double or Contrastive Perspectivation in Conversation (1998)
- No. 6 Peter Auer, From Code-Switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech (1998)
- No. 7 Martin Sturm, Mündliche Syntax im schriftlichen Text - ein Vorbild? (1998)
- No. 8 Elizabeth Couper-Kuhlen, On High Onsets and their Absence in Conversational Interaction
- No. 9 Margret Selting, Fragments of TCUs as deviant cases of TCU-production in conversational talk
- No. 10 Barbara Rönfeldt, Paragrammatism reconsidered
- No. 11 Susanne Günthner, *Wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache
- No. 12 Gabriele Klewitz / Elizabeth Couper-Kuhlen, Quote - Unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences
- No. 13 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: 'Der Springton'
- No. 14 Ines Lange, Die sequentielle Struktur von Anrufbeantworter-Kommunikation. (Nur online unter <http://inlist.uni-konstanz.de> abrufbar)
- No. 15 Peter Auer, Pre- and post-positioning of *wenn*-clauses in spoken and written German
- No. 16 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: "Die Treppe aufwärts" – nebst Vergleichen mit entsprechenden Hamburger Konturen
- No. 17 Beatrice Szczepek, Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 18 Susanne Günthner, "wobei (.) es hat alles immer zwei seiten." Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch
- No. 19 Peter Gilles, Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen
- No. 20 Markus Thumm, The Contextualization of Paratactic Conditionals
- No. 21 Beatrice Szczepek, Functional Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 22 Susanne Günthner, Constructing scenic moments: grammatical and rhetoric-stylistic devices for staging past events in everyday narratives
- No. 23 Peter Auer, 'Hoch ansetzende' Intonationskonturen in der Hamburger Regionalvarietät
- No. 24 Christine Gohl, Zwischen Kausalität und Konditionalität: Begründende *wenn*-Konstruktionen
- No. 25 Elizabeth Couper-Kuhlen, Constructiong *reason-for-the-call* turns in everyday telephone conversation

- No. 26 Harrie Mazeland and Minna Zaman-Zadeh, The Logic of Clarification: Some observations about word-clarification repairs in Finnish-as-a-lingua-franca interactions
- No. 27 Beatrice Szczepek, Prosodic Orientation in Spoken Interaction
- No. 28 Margret Selting, Dresdener Intonation: Treppenkonturen
- No. 29 Margret Selting, Dresdener Intonation: Fallbögen

1. Einleitung ¹

Begründungen werden von SprecherInnen auf sehr unterschiedliche Weise produziert und als solche markiert, je nach dem, in welcher syntaktischen und sequentiellen Umgebung sie vorkommen. Neben präpositionalen (z.B. mit *wegen*, *aufgrund*), konjunkionalen (z.B. mit *weil*, *denn*) oder unmarkierten (z.B. *die KATZ isch ganz trAUrig- die hat NIX krlEgt*;) Konstruktionen verwenden SprecherInnen auch häufig zusammengesetzte Verweiswörter wie *deswegen*, *deshalb*, *darum*, *dadurch*² oder kausale Phrasen³ mit unterschiedlichem Grammatikalisierungsgrad wie *aus diesem Grund*, *aufgrund dessen*, um Begründungsbeziehungen zu realisieren.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen präpositionalen, konjunkionalen und asyndetischen Konstruktionen einerseits und Konstruktionen mit zusammengesetzten Verweiswörtern und kausalen Phrasen andererseits besteht in der Markierungsrichtung: Erstere werden prospektiv gekennzeichnet, d.h. eine unmittelbar folgende Einheit wird als begründende Einheit explizit markiert (bei

¹ Diese Arbeit ist in Zusammenhang mit dem Projekt C2 „Kausale, konditionale und konzessive Verknüpfungen: Variation und Entwicklung im englischen und deutschen Lexikon“ des SFB 471 an der Universität Konstanz entstanden. Elizabeth Couper-Kuhlen, Susanne Günthner und Wolfgang Imo danke ich ganz herzlich für ihre hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version, ebenso den TeilnehmerInnen des Kolloquiums „Gesprochene Sprache“ im SoSe 2001 für ihre anregende Diskussion einer Vortragsversion dieses Beitrags.

² Solche Wörter werden in Grammatiken verschiedenen Wortarten zugeordnet, z.B. den Pronominaladverbien (Eisenberg 1989; Grundzüge 1981), den Kausaladverbien bzw. Pro-Adverbien (Helbig/Buscha 1991), den Präpositionaladverbien bzw. kausalen Adverbien (Zifonun et al. 1997), den Nexus-Adverbien (Weinrich 1993), je nach Blickwinkel der jeweiligen Grammatik. Rehbein (1995: 167f.) kritisiert die meisten dieser Begriffe, da sie seiner Ansicht nach eine „traditionelle, am Satzrahmen orientierte Wortartenkonzeption, d.h. eine nicht-funktionale Herangehensweise an Grammatik, reproduzieren.“ Er verwendet den funktional bestimmten Begriff „zusammengesetzte Verweiswörter“. Dieser gründet auf einer empirischen Analyse geschriebener und gesprochener Texte und bezieht sich sowohl auf die deiktische Funktion dieser Wörter als auch auf ihre morphologische Komplexität. Da es mir in erster Linie ebenfalls um eine funktionale Analyse der retrospektiv markierenden Praktiken geht, werde ich mich im Folgenden an Rehbeins (1995) Terminologie halten.

³ Der Begriff der ‚kausalen Phrase‘ stammt in diesem Zusammenhang von mir. Da es sich bei diesen Phrasen um wenig grammatikalisierte Formen handelt, fanden sie bisher noch keinen Eingang in die grammatische Beschreibung.

Präpositionen und Konjunktionen) bzw. durch eine Vorgängerhandlung als solche kontextualisiert (bei unmarkierten Konstruktionen).⁴

Kausale Konstruktionen, die mittels zusammengesetzter Verweiswörter oder kausaler Phrasen markiert sind, weisen hingegen eine andere Markierungsrichtung auf. Sie kennzeichnen eine sprachliche Einheit retrospektiv als Begründung: Es wird erst rückwirkend deutlich gemacht, dass eine zurückliegende Gesprächseinheit als Begründung für die aktuelle, beispielsweise mit *deswegen* eingeleitete Äußerung dient.⁵

Dieser Beitrag beschäftigt sich nun anhand empirischer Daten aus verschiedenen gesprochenen Interaktionen⁶ mit ebendiesen sprachlichen Praktiken, mittels derer Äußerungen retrospektiv als Begründungen markiert werden.

Dabei soll geklärt werden, worin die strukturellen und funktionalen Unterschiede zwischen prospektiv und retrospektiv gekennzeichneten Begründungen bestehen. Wie sind retrospektive Begründungssequenzen aufgebaut, und welche kommunikativen Aufgaben erfüllen diese Praktiken, mit denen Begründungen erst im Nachhinein zu solchen gemacht werden – im Gegensatz zu anderen Formen des

⁴ Zu empirischen Analysen konjunkional markierter Kausalkonstruktionen im gesprochenen Deutsch siehe Günthner (1993; 1996) Pasch (1997), Umann (1998); zu asyndetischen Kausalkonstruktionen siehe Gohl (2000).

⁵ Neben dieser Funktion als retrospektiv markierende Pronominaladverbien können *deswegen*, *deshalb* etc. auch als kausale Korrelate in Kombination mit einer kausalen Konjunktion fungieren (vgl. Beispiel (2 VERLEUGNET I)). In diesen Fällen ist die Richtung der Kennzeichnung der Begründung prospektiv. Dasselbe gilt für manche der kausalen Phrasen. Wir haben es hier also mit sprachlichen Mitteln zu tun, die innerhalb des funktionalen Bereichs der Markierung von kausalen Relationen unterschiedliche Funktionen übernehmen.

⁶ Grundlage für die vorliegende Studie sind Familiengespräche von insgesamt gut 8 Stunden Dauer, weiterhin Radiotelefonberatungsgespräche, die insgesamt ca. 2 Stunden umfassen, drei Arzt-Patienten-Gespräche von insgesamt ca. 1 ½ Stunden Dauer und eine Diskussion über juristische Themen mit ebenfalls 1 ½ Stunden.

Die Gespräche wurden in den Jahren 1985-1999 in verschiedenen Gebieten Süddeutschlands und in Brandenburg aufgenommen und ausschnittsweise transkribiert. Während in den Familiengesprächen und in der Diskussion überwiegend Alemannisch oder Brandenburgisch – teilweise in einer umgangssprachlichen Varietät – gesprochen wird, sprechen die TeilnehmerInnen der anderen Gespräche in der Regel standardnah. Die alemannischen Gesprächsausschnitte werden zur besseren Verständlichkeit ganz oder teilweise jeweils in einer Fußnote übersetzt.

Für die Bereitstellung der Arzt-Patienten-Gespräche danke ich Ute Lacher-Laukeningkat und dem Projekt C4 des SFB 471. Susanne Günthner danke ich für das Datenmaterial der Diskussion.

Begründens, bei denen z.B. eine Konjunktion oder die sequentielle Umgebung eine Begründung projizieren?

Weiterhin werde ich einen Ausnahmefall diskutieren, der *deshalb* in einer prospektiv gekennzeichneten Begründung zeigt. Das zusammengesetzte Verweiswort erfüllt in diesem Fall die Funktion, eine Begründung einzuleiten, eine Funktion die typischerweise Konjunktionen zukommt. Die Diskussion dieses Beispiels soll klären, unter welchen Umständen ein typischerweise retrospektiv markierendes Mittel eine Begründung einleiten kann bzw. ob es sich in diesem Fall überhaupt um ein solches handelt.

Neben diesen eindeutigen Fällen retrospektiver Markierung bzw. diesem einen Ausnahmefall finden sich in meinen Daten allerdings auch Sequenzen, bei denen eine Begründung sowohl retrospektiv als auch prospektiv markiert wird. Auch hier werden zusammengesetzte Verweiswörter und kausale Phrasen verwendet, und zwar in Kombination mit Konjunktionen, z.B. mit *weil* oder *dass*. In diesen Fällen werden (fast) gleichzeitig das retrospektive Potential eines Verweiswortes oder einer kausalen Phrase als auch das Potential einer Konjunktion, die in die entgegengesetzte Richtung wirkt, nutzbar gemacht. Das Markierungsmittel hat eine Gelenkfunktion: Es fungiert sozusagen als Knotenpunkt von mehreren begründenden Einheiten.

Die meisten Grammatiken erwähnen die Funktionen von zusammengesetzten Verweiswörtern und kausalen Phrasen, wenn überhaupt, nur am Rande und mit bestenfalls einem Beispielsatz (Duden 1995: 761; Eisenberg 1989: 268; Engel 1988: 223; Grundzüge 1980: 684; Helbig/Buscha 1991; 341, 347). Lediglich Weinrich (1993: 600ff.) geht in seiner Textgrammatik ausführlicher auf die Funktion von ‚Nexus-Adverbien‘ bei der Signalisierung von Begründungsbeziehungen ein. Auch in der ‚Grammatik der deutschen Sprache‘ (Zifonun et al. 1997:1174f.) finden sich mehrere Beispiele aus geschriebenen Korpora. Sowohl bei Weinrich (1993) als auch bei Zifonun et al. (1997) bleibt jedoch unklar, welche Funktionen retrospektive Markierungsmittel in größeren Textzusammenhängen übernehmen und v.a. wie sie in interaktiv gestalteten Gesprächssequenzen eingesetzt werden.

Auch in der Forschungsliteratur fristen diese Praktiken ein Dasein am Rande, vor allem wenn es um ihre funktionale Beschreibung geht. Einzig Rehbein (1995) hat sich in seiner Arbeit nicht nur mit der morphologischen Struktur und der sprachgeschichtlichen Entwicklung, sondern auch – anhand der Analyse eines schriftlichen Textes und eines Ausschnitts aus einer Fernsehdiskussion – mit den Funktionen verschiedener zusammengesetzter Verweiswörter auseinandergesetzt. Es handelt sich allerdings auch bei dem gesprochenen Text um einen monologischen Ausschnitt (eine längere Antwortsequenz auf eine Frage des Moderators), so dass sich Rehbeins funktionale Analyse auf die interne Argumentationsgestaltung dieses einen Redebeitrags beschränkt und interaktive Aspekte unberücksichtigt bleiben.

Die geringe Beachtung der Funktionen dieser sprachlichen Praktiken in Grammatikschreibung und Forschung mag daran liegen, dass sie einer rein introspektiven Analyse kaum zugänglich sind. So ist es zwar sehr einfach möglich, einen Konjunktionalsatz mit *weil* in eine Konstruktion mit *deswegen* umzuformen (vgl. z.B. Duden 1995: 761; Weinrich 1993: 601) und so die Markierung der unterschiedlichen Teile – einmal wird der Grund, einmal die Folge explizit markiert – zu verdeutlichen. Die Konstruktionen erscheinen bei solchen Gegenüberstellungen austauschbar. Im tatsächlichen Gebrauch sind sie dies, wie im Folgenden deutlich werden soll, aber selten.

Im folgenden Abschnitt werde ich nun anhand von zwei Beispielen mit konjunktonaler Markierung und einem Beispiel mit retrospektiver Markierung die strukturellen Unterschiede dieser beiden Praktiken zur Realisierung einer Begründungsbeziehung aufzeigen. Der dritte Abschnitt widmet sich dann genauer den Funktionen verschiedener retrospektiver Markierungsmittel. Danach wird der vorhin erwähnte Ausnahmefall einer prospektiven Kennzeichnung mittels *deshalb* diskutiert. Abschließend folgt eine Analyse von Fällen mit (fast) gleichzeitiger retrospektiver und prospektiver Kennzeichnung einer Begründung.

2. Konjunktionale versus retrospektive Signalisierung von Begründungsbeziehungen – einige strukturelle Unterschiede

Wie oben erwähnt, können sowohl mittels asyndetischer Aneinanderreihung wie auch mittels Präpositionen und Konjunktionen Begründungen prospektiv gekennzeichnet werden. Neben asyndetischen Relationen v.a. in informellen Diskursen (vgl. Gohl 2000) verwenden SprecherInnen hierfür sehr häufig die kausale Konjunktion *weil*. In meinem Datenkorpus ist *weil* das häufigste konjunktionale Mittel zur Markierung einer prospektiven Begründungsbeziehung.

Ein typisches Beispiel zur Veranschaulichung:

(1) Pulli (Schwab 8; 11.20 - 11.47)

```
01 Erik: wie wie findsch mein neue PULLi,  
02 Anne: dein neue PULLi;  
03 des isch ja em vATER sein KLAUter;  
04 Oder,  
05 Eva: du den hab ich emal em pA: vor vIElen vIElen vIElen  
JA:Hren zu wEihnach[ten geschenkt;]  
06 Uwe: [also mir ROICHT oin steak;]7  
07 Erik: und er zieht en nIE AN;  
08 ((Geklapper))  
09 Uwe: (. [...])  
→ 10 Eva: [er MA:G ihn nicht so weil er en runde  
auschnitt hat;
```

Die Sprecherin produziert ihre Begründung nach der zu begründenden Einheit: Der Grund (der Pulli hat einen runden Ausschnitt) folgt auf die Konsequenz (er mag den Pulli nicht). *Weil* macht explizit deutlich, dass die nun folgende Einheit als Begründung zu verstehen ist. Weiterhin machen auch die sequentielle Umgebung, d.h. die davor produzierten Handlungen eine Begründung erwartbar: Die Tatsache, dass der Vater den Pulli nicht anzieht, obwohl er ein Weihnachtsgeschenk war und die Feststellung von Erik, die schon fast den Charakter eines Vorwurfs hat: *und er zieht ihn nIE AN*, zumindest aber eine 'extreme case formulation ist' (Pomerantz 1986) – all das ruft nach einer Begründung, die von Eva dann auch geliefert wird.

⁷ Übersetzung: ‚mir reicht ein steak‘

Begründete (er MA:G ihn nicht so) und begründende Einheit (weil er en rUnde ausschnitt hat;) sind in ihrem Skopus deutlich abgrenzbar. Es handelt sich jeweils um relativ kurze Einheiten, die in diesem Fall in einer Intonationseinheit produziert werden.

Mittels *weil* gekennzeichnete Begründungen können sich in ihrer Länge aber auch über mehrere Intonationseinheiten erstrecken. Doch auch in diesen Fällen ist die Einheit, die begründet wird, relativ kurz und deutlich vom Umfeld als Begründung abgrenzbar.

Folgendes Beispiel veranschaulicht einen solchen Fall, hier mit *dadurch* in der Funktion eines Korrelats. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Radiotelefonberatungsgespräch. Thema des Gesprächs sind verschiedene Probleme, die die Anruferin (A) mit ihrer Mutter hat. Die Beraterin (B) hat in dieser Phase des Gesprächs vor allem die Rolle der Zuhörerin.

(2) VERLEUGNET I (SG18; 19:45 - 20:32)

- 01 A: .h aber (-) ich hab ihr ``X mal gesAgt,
02 =und des schlimme war DES,
03 =sie wollte DAmals äh einen dAg äh zwei tage nach dem dot
meiner mUtter,
04 nach ``MÜNchen kOmmen,
05 und wollte aufs GRAB.
06 B: JA,
07 A: und da is sie ``UMgefalln,
08 am BAHNhof,
09 B: JA,
10 A: und(1.0)kam dann ins KRANKenhaus.
11 B: JA,
12 (-)
13 A: da is ne gebrEchliche/geBRECHlichkeitspflegschaft
im:[äh:/äh-
14 B: [JA,
→ 15 A: entstanden **dadurch weil** ich gsagt hab also die frau kann
alleIn nich mehr lEben,
16 B: =JA,
17 A: =die is Älder[w-] wie meine MUTter [gwesen] is,
18 B: [JA,] [JA,]
19 B: =JA,
20 A: .hh und ich hatte die gebrEchlichkeits (-)
geBRECHlichkeitspflegschaft auch für meine mUt[ter.
21 B: [JA;
22 =damit ham sie ja alles geTAN was sie je[tzt könn;

Hier wird mit *dadurch* kein retrospektiver Bezug hergestellt, sondern lediglich – in der Kombination mit *weil* – eine prospektive Kennzeichnung vorgenommen. Wie in allen typischen Korrelat-Fällen ist das Korrelat weglassbar, die kausale Relation ist trotzdem noch explizit vorhanden, eben weil sie durch eine Konjunktion gekennzeichnet ist. *Dadurch* und *weil* folgen unmittelbar aufeinander und sind prosodisch kaum voneinander abgesetzt. Zusammen leiten sie eine folgende Begründungseinheit ein, die sich über mehrere syntaktische Einheiten erstreckt (bis einschließlich Zeile 17).

Bei der Verwendung einer Konjunktion erfolgt also die Kennzeichnung der Begründungshandlung immer prospektiv, sowohl in Fällen ohne Korrelat (Beispiel (1) PULLI), als auch in Fällen mit Korrelat (Beispiel (2) VERLEUGNET I). Das sprachliche Material, das auf die Konjunktion folgt – oft eine ganze redebeitragsbildende Einheit, manchmal mehrere (wie in (2)), manchmal auch nur ein Teil davon (wie in (1)) – wird explizit als Begründung gekennzeichnet.

Betrachten wir nun zum Vergleich ein Beispiel mit *deswegen* in der Funktion eines retrospektiv markierenden Mittels. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus demselben Gespräch wie Beispiel (2). Hier geht es um ein spezielleres Problem, das die Anruferin mit ihrer Tante hat: Diese verleugnet immer wieder den Tod ihrer Schwester, d.h. den Tod der Mutter der Anruferin. Die Beraterin versucht nun, den Fokus auf das Verhältnis der Anruferin zu ihrer Mutter zu lenken.

(3) VERLEUGNET II (SG 18; 22:58 - 23:55)

01 A: =jaja aber wie kann ich- (-) wie kann ich versuchen ihr::
 (.)
 02 des irgendwie ↑KLARzuma[chen ja,]
 03 B: [wenn sie] ↑SELBST; (-)
 04 mit ihrer mutter innerlich ins: REIne gekommen sind;
 05 .hh dann wirsd IHNen,
 06 nicht SCHWERfalln,
 07 .h der tante gA:nz einfach zu SAgen,
 08 .h DU- (.)
 09 du WEIßT ja,
 10 dass die- (.) schwEster di- also meine MUTter,
 11 geSTORben is.
 12 A: =ja des hab ich ihr zIgm[al ↑geSAGT;]
 13 B: [des- des] MACHT nichts;
 14 des MACHT nichts;
 15 des würde ihnen ↑GA::R nichts AUsmachen das zu
 wiederhOlen,
 16 .hh weil sie SAgen,
 17 .hh naja die TANTE;

18 .hh (.) die hat GRÜNde das immer wieder zu vergEssen;
 19 .h und immer wieder NEU damit anzufangen;
 20 =.hh dann SAG ichs ihr halt wieder;
 21 .hh das macht mir gar nichts AUS,
 22 wEnn das nicht eine stelle berühren würde,
 23 die in Ihnen;(--)
 24 schwIERigkeiten macht.
 25 nämlich IHR verhältnis zu ihrer mÜtter;
 → 26 =**deswegen** .hh wär=s für MICH wichtig,
 27 hh. (-) äh: ↑MIT ihnen vielleicht bIßchen zu klären,
 28 .h wie könnten SIE INNERlich; (.)
 29 .h mit dem tod ihrer MUTter,
 30 besser FERTigwerden.
 31 (0.5)
 32 A: ja ich mein ich verSUCHe des frau wendel-kEmpmann.

Deswegen erfüllt hier eine charakteristische Funktion, die häufig in meinen Daten vorkommt: Es leitet eine Einheit ein, die retrospektiv ein begründendes Verhältnis zwischen dem Inhalt der aktuellen Äußerung und einer relativ langen Einheit zuvor herstellt. Typisch für solche Fälle ist auch, dass der Skopus des Bezugs nicht ganz klar ist. Es ist nicht möglich, genau zu rekonstruieren, welcher Teil des zurückliegenden Diskurses als Begründung gekennzeichnet wird. Auf der inhaltlichen Ebene reicht der Skopus mindestens bis Zeile 20 zurück, auf der syntaktischen Ebene mindestens noch eine Einheit weiter. Die Beraterin markiert ihre vorangehenden Ausführungen als Begründung für ihre Ankündigung/ihren Vorschlag, mit der Anruferin zu klären, wie sie mit dem Tod ihrer Mutter besser fertig werden kann. *Deswegen* fungiert hier also auf einer globalen Ebene, indem es retrospektiv eine größere, zurückliegende Gesprächseinheit kausal an eine aktuelle Äußerung anbindet und damit diese beiden Teile als kohärent darstellt.

Eine Umformung in eine *weil*-Konstruktion erscheint mir aufgrund der Länge und v.a. aufgrund des unklaren Skopus von *deswegen* unmöglich. In dieser Sequenz ist die Konstruktion mit *deswegen* also keinesfalls austauschbar mit einer konjunkionalen Konstruktion, wie dies anhand von Beispielsätzen in Grammatiken oft suggeriert wird.

Dass sich die Äußerung =*deswegen* .hh wär=s für MICH wichtig, hh. (-) äh: - MIT ihnen vielleicht bIßchen zu klären, sogar auf die ganze Sequenz beziehen lässt, werde ich in Abschnitt 3 noch einmal aufgreifen, wenn es um die Funktion geht, die *deswegen* hier erfüllt.

Auch kausale Phrasen können, wie das nächste Beispiel zeigt, längere Einheiten mit relativ unklarem Bezug rückwirkend als Begründung kennzeichnen. Außerdem zeigt die Verwendung von *aufgrund dessen* in diesem Fall eine weitere Eigenschaft von zusammengesetzten Verweiswörtern und kausalen Phrasen: Sie sind – im Gegensatz zu Konjunktionen und auch Präpositionen – syntaktisch sehr flexibel und können am Beginn (wie in (3) VERLEUGNET II), in der Mitte oder auch am Ende (wie in folgendem Beispiel) einer syntaktischen Einheit stehen. Letztere fallen unter die Kategorie von prosodisch integrierten Rechtsexpansionen wie sie von Auer (1991; 1996) beschrieben worden sind. In diesen Fällen wird das zusammengesetzte Verweiswort (vgl. Beispiel (7) BESCHWEREN) bzw. die kausale Phrase (vgl. folgendes Beispiel (4) UNTERWELT) an das Ende der syntaktischen Einheit verschoben. Mit der syntaktischen Herausstellung geht eine Fokussierung der kausalen Relation, die durch das jeweilige Markierungsmittel hergestellt wird, einher.

Auch eine völlig abgetrennte Stellung in einer eigenen syntaktischen und intonatorischen Gestalt ist möglich. In solchen Fällen ist das zusammengesetzte Verweiswort bzw. die kausale Phrase nicht an die Vorgängeräußerung angebunden, sondern bildet, syntaktisch und prosodisch nicht-integriert, eine eigene Einheit. Auf der syntaktischen Ebene könnte durchaus von einer elliptischen Konstruktion gesprochen werden (z.B. kann *deswegen* für ‚ich sag dies deswegen‘ oder ‚ich widerspreche deswegen‘ (vgl. Beispiel (6) BRÜDER) stehen), wobei die nicht-elliptische Variante in meinen Daten nicht belegt ist, so dass nicht wirklich von einer vollständigen Konstruktion ausgegangen werden sollte.

Der nun folgende Gesprächsausschnitt stammt aus einem Familiengespräch. Thema ist die Bekämpfung von Verbrechen mittels V-Männern. Der Vater (Fritz) hat in diesem Kontext von einem Fall erzählt, der ihm selbst bekannt ist.

(4) UNTERWELT (Schwab 3; 1:24:20–1:25:05)⁸

⁸ Übersetzung des Transkripts:

01 Erik:	haja ja die bekommen .h. [die bekommen (.) einen vollständig neuen lebenslauf,
02 Fritz:	[wir wissen nichts,
03	der ist total-
04 Erik:	die bekommen einen drei fünfzig es e:, (-) und ein stattliches bankkonto,
06	(1.5)
07	dann dürfen sie loslegen.

01 Erik: haJA ja die krieget .h. [die krieget (.) ein
vollständ[ig neue LEBenslauf,
02 Fritz: [wir wissen NICHTS,
03 der ist toTA:L-
04 Erik: die krieget en drei fuffzig es E:, (-)
05 und e stAttliches BANKkonto,
06 (1.5)
07 na dürfe se LOSle:ge.
08 (1.0)
09 MASSanzüge- (.)
10 nur vom BESCHten- (.)
11 Uwe: <<p> NA gehn se ind- ind- ind Unterwelt;>
12 Erik: nA: den se sich langsam NEIarbeite;
13 Uwe: <<p> mit e[m drei FUFFzger.>
14 Erik: [ind UNterwelt.
15 haJA,
16 <<f> JA- (.)
17 <<f> ja moinsch für de KLOIne brauch i kOIne so
leut; >
18 <<f> ich muß an- wenn i an de GROSse rankomme
will;>
19 [da reicht en drei FUFFzger vielleicht nEte;
20 ?: [Mhm;
21 Erik: = da reicht au zwei millIOne aufm konto nete. h
22 und DIE leut dES sind die verbrEcher. (.)
23 net die EIBrecher und so: (--)
→ 24 dES sind die GÄNGschter die mir nie krieget
AUFgrund dessen.
25 Uwe: [(3 Silben) koi schlechts gschäft-
26 = zwar gFÄHRlich aber, .h (1 Silbe)
27 Erik: SCHEISSgefährlich.

Auch hier ist der Skopus des Bezug nicht ganz klar. Entweder der Sprecher bezieht sich mit seiner Äußerung auf das, was er davor gesagt hat (Z. 19 und Z. 21: da

08 (1.0)
09 massanzüge- (.)
10 nur vom besten- (.)
11 Uwe: <<p> dann gehen sie in die unterwelt;>
12 Erik: dann arbeiten sie sich langsam rein;
13 Uwe: <<p> mit ei[nem drei fünfzigger.>
14 Erik: [in die unterwelt.
15 haja,
16 <<f> ja- (.)
17 <<f> ja meinst du für die kleinen brauch ich keine
solchen leute; >
18 <<f> ich muß an- wenn ich an die grossen rankomme will;>
19 [da reicht ein drei fünfziger vielleicht nicht;
20 ?: [mhm;
21 Erik: = da reichen auch zwei millionen aufm konto nicht. h
22 und die leute die sind die verbrecher. (.)
23 nicht die einbrecher und so: (--)
→ 24 das sind die gängster die wir nie bekommen
aufgrund dessen.
25 Uwe: [(3 Silben) kein schlechtes geschäft-
26 = zwar gefährlich aber, .h (1 Silbe)
27 Erik: scheissgefährlich.

reicht en drei FUFFzger vielleicht nEte; da reicht au zwei millIOne aufm konto nete.) oder auf einen impliziten Inhalt, der aus dem zuvor Gesagten erschlossen werden muss.⁹

Die kausale Phrase *Aufgrund dessen* steht ganz am Ende der syntaktischen Einheit. Bis zu ihrer Produktion lässt der Sprecher die Relation zwischen seiner aktuellen Äußerung (*dEs sind die GÄNGschter die mir nie krieget*) und dem vorangehenden Diskurs unmarkiert. *Aufgrund dessen* markiert diese Relation nun explizit als begründend, wobei, wie gesagt, unklar bleibt, woran genau sich diese begründende Relation festmacht.

Wie im vorherigen Beispiel ist auch hier eine Umformung in eine konjunktionale Konstruktion nicht denkbar (z.B. **des sind die gängschter die mir nie krieget, weil da reicht au zwei millione aufm konto nete*). Eine solche Konstruktion würde keinesfalls das wiedergeben, was der Sprecher tatsächlich sagt und grundlegend in die Strukturierung seines Redebeitrags eingreifen.

Bezüglich der prosodischen Gestaltung lässt sich anhand dieses Beispiels eine weitere strukturelle Gemeinsamkeit retrospektiv kennzeichnender Praktiken aufzeigen: In fast allen Verwendungen finden sich Haupt- und/oder Nebenakzente auf den zusammengesetzten Verweiswörtern oder der kausalen Phrase. In obigem Beispiel wird *Aufgrund* mit einem Nebenakzent produziert. Diese Akzentuierungen tragen, wie in der funktionalen Analyse noch deutlich werden wird, mit dazu bei, die kausale Beziehung zu fokussieren.

Aufgrund der hier erläuterten strukturellen Eigenschaften

- Herstellung retrospektiver Bezüge

⁹ Rehbein (1995: 182ff.) vertritt die These, dass zusammengesetzte Verweiswörter zwar auf Inhalte, die im sprachlich etablierten Textraum vorhanden sind, verweisen, dass diese aber keine abgrenzbare sprachliche Struktur haben. Dies ist auch der Hauptgrund seiner Kritik an der Einordnung solcher Wörter als ‚Pronominaladverbien‘: Es handle sich nicht um Pro-Formen, die sich wie andere Pro-Formen auf explizite Propositionen, z.B. auf Substantive rückbeziehen, sondern lediglich auf vom vorhergehenden Diskurs eingeführte Inhalte. Peyer (1997: 183) hingegen ist der Ansicht, dass sich Pronominaladverbien (sie verwendet den traditionellen Begriff) wie z.B. *deshalb* auf den propositionalen Gehalt eines vorangehenden Satzes beziehen, allerdings nicht auf diesen als Äußerung. (Vgl. hierzu auch Pasch 1987).

- Markierung längerer Einheiten mit oftmals unklarem Skopus als Begründungen¹⁰
- Flexibilität bezüglich syntaktischer Position
- prosodische Hervorhebung durch Akzente

sind zusammengesetzte Verweiswörter und kausale Phrasen für ganz bestimmte, v.a. gesprächsorganisatorische Funktionen geeignet, die eine konjunktionale, präpositionale oder asyndetische Anbindung nicht erfüllen kann. Insbesondere die syntaktische Flexibilität ermöglicht es SprecherInnen, diese Praktiken v.a. in argumentativen Sequenzen auch noch für andere Zwecke einzusetzen, auf die ich ebenfalls in der funktionalen Analyse im folgenden Abschnitt näher eingehen werde.

3. Funktionen retrospektiv markierender Praktiken in Begründungssequenzen

Betrachten wir noch einmal Beispiel (3):

(3) VERLEUGNET II (SG 18; 22:58-23:55)

01 A: =jaja aber wie kann ich- (-) wie kann ich versuchen ihr::
 (.)
 02 des irgendwie ↑KLARzuma[chen ja,]
 03 B: [wenn sie] ↑SELBST; (-)
 04 mit ihrer mutter innerlich ins: REIne gekommen sind;
 05 .hh dann wirds IHNen,
 06 nicht SCHWERfalln,
 07 .h der tante gA:nz einfach zu SAgen,
 08 .h DU- (.)
 09 du WEIßT ja,
 10 dass die- (.) schwESTer di- also meine MUTter,
 11 geSTORben is.
 12 A: =ja des hab ich ihr zIgm[al ↑geSAGT;]
 13 B: [des- des] MACHT nichts;
 14 des würde ihnen ↑GA::R nichts AUsmachen das zu
 wiederhOlen,
 16 .hh weil sie SAgen,
 17 .hh naja die TANTe;
 18 .hh (.) die hat GRÜNde das immer wieder zu vergEssen;
 19 .h und immer wieder NEU damit anzufangen;
 20 =.hh dann SAG ichs ihr halt wieder;
 21 .hh das macht mir gar nichts AUS,

¹⁰ Diese Eigenschaft ist übrigens der Grund dafür, dass meist sehr lange Transkriptausschnitte angeführt werden müssen, um die Funktionen retrospektiv kennzeichnender Praktiken zu veranschaulichen.

22 ^ˆwenn das nicht eine stelle berühren würde,
 23 die in Ihnen;(--)
 24 schwierigkeiten macht.
 25 nämlich IHR verhältnis zu ihrer mÜtter;
 → 26 =**deswegen** .hh wär=s für MICH wichtig,
 27 hh. (-) äh: ↑MIT ihnen vielleicht bißchen zu klären,
 28 .h wie könnten SIE INNERlich; (.)
 29 .h mit dem tod ihrer MUTter,
 30 besser FERTigwerden.
 31 (0.5)
 32 A: ja ich mein ich versUCHe des frau wendel-kempmann.

Wie oben schon erläutert, stellt *deswegen* hier retrospektiv eine begründende Relation zum vorherigen Diskurs dar, wobei der Skopus nicht klar festzulegen ist. Die Äußerung *deswegen .hh wär=s für MICH wichtig, hh. (-) äh: -MIT ihnen vielleicht bißchen zu klären .h wie könnten SIE INNERlich (.) .h mit dem tod ihrer MUTter, besser FERTigwerden.* kann als Folge des gesamten vorangehenden Redebeitrags der Beraterin (Z. 13 - Z. 25) konstruiert werden, in welchem sie den Fokus auf die Probleme der Anruferin lenkt. Das Hauptproblem – dass es der Anruferin aufgrund ihres eigenen schwierigen Verhältnisses zu ihrer Mutter schwer fällt, der Tante immer wieder zu sagen, dass ihre Schwester tot – wird als Grund für die Ankündigung der Beraterin gekennzeichnet: Sie möchte mit ihr nun klären, wie sie mit dem Tod ihrer Mutter fertig werden kann, weil sie die Ursache für die Probleme der Anruferin in ihrem eigenen problematischen Verhältnis zu ihrer Mutter sieht.

Auf der gesprächorganisatorischen Ebene leitet die Beraterin mit diesem gesamten Redebeitrag und v.a. mit der von *deswegen* eingeleiteten Ankündigung einen Perspektivwechsel ein: Es geht nun nicht mehr um die Probleme der Tante, die die Anruferin in der Phase der Problemschilderung ausführlich thematisiert hat, sondern es soll nun um ihre eigenen Schwierigkeiten mit dem Tod ihrer Mutter gehen. Dieser Aktivitätswechsel von Problemschilderung zu Problembearbeitung wird über die *deswegen*-Äußerung als zusammenhängend dargestellt. *Deswegen* schafft hier Kohärenz auf einer expliziten Ebene, indem es die beiden unterschiedlichen Aktivitäten miteinander verknüpft und als kausal aufeinander bezogen kennzeichnet. Das zusammengesetzte Verweiswort arbeitet hier also, anders als beispielsweise eine Konjunktion oder Präposition, auf einer globaleren Ebene, sowohl syntaktisch, inhaltlich, als auch gesprächorganisatorisch.

Eine etwas andere Funktion hat *deshalb* im nächsten Beispiel, wobei sich aber durchaus Parallelen feststellen lassen, was Skopus und kohärenzschaffende Funktion anbelangen.

Das Transkript gibt einen Ausschnitt aus einem Familiengespräch wieder. Thema der aktuellen Diskussion ist die Unfruchtbarkeit von Männern.

Betrachten wir zuerst die Verwendung von *deshalb* in Zeile 23.

(5) UNFRUCHTBAR (Brand 5; 44:51 - 45:33)

01 Anna: DI: e:nen-
02 die nÄ:mlich;
03 wenn de den Artikel nämlich schon jElesen hast,
04 Hans: <<p> jA>-
05 Anna: die keine KINder krIEgen;
06 den haste [nämlich no NICH gelesen;
07 ?: [()
08 Anna: sin nämlich zu f[↑]ünfzich prozent-
09 nämlich die MÄNner unfruchtba:[r und warUm,
10 Tom: [<<p> hm?>
11 (0.5)
12 Anna: .hh weil se nur ARbeiten und äh:;
13 .hh
14 (1.0)
15 Tom: .hh und [waRUM arbeiten wir nur?
16 Anna [SPORT und und und äh:.
17 (1.3)
18 Anna: und sich nur schAffen mit der A:Rbeit;
19 Tom: SIEH:ste.
20 Anna: wEIL nämlich KEIne äh:.
21 (-)
22 KRAFT mehr bleibt für die Andern organe;
1 → 23 und **dEshalb** sind nämlich die MÄNner-
24 zu fünfzich prozent AUCH unfrucht[bar.
25 Tom: [A:ha:.
26 (-)
27 Eva: nEIn dEs:[: is:.
28 Tom: [jEtzt WISSen wirs;
29 Eva: jetz [WISSen wirs ha,
30 Tom: [.h und waRUM schaffen wA?
31 (-)
32 Tom: damit solche wie ICH,
33 (0.4)
34 Tom: wida: sich klAMOTTen ko:fen könn-
35 (-)
36 Eva: <<p> mHM?>
37 (0.5)
38 Tom: m::?
39 (-)
40 Tom: sI:ste deswe:n geht mein Alter hErr IMma noch
a:beiten.
2 → 41 Anna: jA und **dEshalb** geht der abends in=t BETT un[d-

42 Tom: [hm: : ,
 43 Anna: [deine mA beKLAGT sich;
 44 ?: [((lachen))

Annas Äußerung *und dEshalb sind nämlich die MÄNner- zu fünfzig prozent AUch unfruchtbar*. folgt auf eine Sequenz, in der es um die Gründe für die Unfruchtbarkeit von Männern geht (ab Z. 09). Ihre aktuelle Äußerung (Z. 23/24) stellt inhaltlich ein Resümee des zuvor Gesagten dar. Es wird keine neue Information mehr angeführt, sondern lediglich schon Gesagtes noch einmal gerahmt. Die Sprecherin signalisiert damit, dass die Einheiten zwischen Zeile 09 und ihrer aktuellen Äußerung die Frage, die sie in den Zeilen 08/09 gestellt hat: *sin nämlich zu f Ünfzich prozent- nämlich die MÄNner unfruchtba:r und warUm?* bearbeitet haben, d.h. dass die Relevanzen, die mit dieser Frage eröffnet wurden, erfüllt sind. Diese mit *deshalb* eingeleitete Einheit knüpft somit auch wieder an eine Äußerung an, die länger zurück liegt und spannt kohärenzschaffend einen Bogen zu dieser früheren Äußerung.

Anders als in Beispiel (2) VERLEUGNET I wird hier auch lokal begründet: Es wird ein kausales Verhältnis zwischen der aktuellen Äußerung und der Äußerung davor hergestellt (*wEll nämlich kElne äh::(-) krAft mehr bleibt für die Andern organe; und dEshalb sind nämlich die MÄNner- zu fünfzig prozent AUch unfruchtbar.*)

Der kommunikative Wert dieser Begründungshandlung liegt allerdings nicht etwa darin, dass die ausgedrückte kausale Beziehung neu wäre – der Inhalt der *deswegen*-Äußerung ist thematisch, und auch die Wortwahl weist kaum Varianz zu der oben gestellten Frage auf. Vielmehr wird die kausale Relation zwischen den beiden Behauptungen: (1) „es bleibt keine Kraft mehr für die anderen Organe“ und (2) „die Männer sind zu fünfzig Prozent auch unfruchtbar“ betont: *wEll* (Z. 20) und *dEshalb* (Z. 23) haben jeweils einen Nebenakzent. Der Fokus liegt also nicht auf den Inhalten an sich, sondern auf der kausalen Beziehung. Die Hauptakzentuierung auf *MÄNner* (Z. 23) hingegen kontrastiert die Unfruchtbarkeit der Männer mit der Unfruchtbarkeit von Frauen, die zuvor Thema des Gesprächs war. Der Resümeecharakter wird also unterstützt durch die prosodische Gestaltung, wobei über die kontrastive Akzentuierung auf *MÄNner* eine Anknüpfung an ein noch weiter zurückliegendes Thema hergestellt wird.

Die Thematik ‚Unfruchtbarkeit von Männern‘ ist damit ausreichend bearbeitet: Die SprecherInnen wenden sich nun in einer scherzhaften Modalität der Frage, warum Männer arbeiten und den daraus resultierenden Konsequenzen zu.

Kommen wir nun zur zweiten Verwendung von *deshalb* in Zeile 41. *Deshalb* erfüllt hier eine andere Funktion als in den vorherigen beiden Fällen. Es leitet eine Äußerung ein, mit der die Sprecherin ihre Zustimmung zu der Äußerung des vorangehenden Sprechers verstärkt.

In Zeile 41 formuliert Anna zuerst explizit ihre Zustimmung zu Toms Behauptung *sl:ste deswe:n geht mein Alter hErr IMma noch a:beiten.* und verstärkt dann diese Zustimmung mit der Anführung einer weiteren Konsequenz: *jA und dEshalb geht der abends in=t BETT und- deine mA beKLAGT sich;*. Sie markiert also mit dieser *deshalb*-Äußerung die Äußerung von Tom als Begründung für ihre eigene Behauptung: Weil der alte Herr immer noch arbeiten geht, kommt er abends müde ins Bett. Dadurch, dass die kausale Relation hier auf einer lokalen Ebene hergestellt wird, ist es auch relativ einfach möglich, diese mit einer *weil*-Umformung zu paraphrasieren. Obwohl es sich hier, im Gegensatz zu der vorigen Verwendung von *deshalb* in Zeile 23, um eine Einheit mit neuer Information handelt, liegt der Fokus wiederum auf der kausalen Beziehung zwischen den verknüpften Einheiten, was auch hier durch die Akzentuierung von *dEshalb* unterstrichen wird.

Anna bindet so ihre eigene, in scherzhafter Modalität zustimmende, Behauptung eng an die gleichermaßen retrospektiv auf eine andere Äußerung (Z. 32-34) bezogene Behauptung Toms an. Dadurch entsteht eine Sequenz, die insgesamt die Relevanzen, die durch Toms Frage in Zeile 30 *und waRUM schaffen wa?* eröffnet worden sind, bearbeitet hat.

Im nächsten Gesprächsausschnitt passiert genau das Gegenteil: Mit einer durch *deshalb* eingeleiteten Einheit (Z. 106) wird keine Zustimmung, sondern vielmehr der Widerspruch zu einer Äußerung eines anderen Sprechers verstärkt.

Auch hier handelt es sich wieder um ein Familiengespräch. Mutter, Vater, Sohn und Tochter diskutieren über das Konkurrenzdenken bei Kindern und Unterschiede diesbezüglich bei Mädchen und Jungen.

Betrachten wir zuerst die dritte Verwendung von *deshalb* in Zeile 106:

(6) BRÜDER (Schwab 1; 9:31 – 10:10)¹¹

96 Marie: [so bisch ja au net AFFig worda aber=s [kommt weil
lauter bUaba waret.
97 Erik: [(ha die wo unterd BLUma dro isch;)
98 Anne: [a:ber wesHA:LB,
99 ja weil i lauter BRüder hab.
1 → 100 und nUr **DEShalb**.
101 weil i m[i IMMER?
102 Fritz: [(?mhm(.)
2 → 103 <<p> net nur **DEShalb**.>
104 Anne: dOch weil i GLEICH erzoga worda bin wie meine
brüder au-
105 =do hot mer kOIn UNterschie:d gma:cht.
3 → 106 [<<p> **DEShalb**>.
107 Marie: [mir hen wElla ond no hosch du dich [GWEHRT.
108 Erik: [anne WILLSCH du no
was.
109 Marie: hemmer dr weiße STRIMPF Ozieha wolla,

Wie in Beispiel (5) UNFRUCHTBAR, Zeile 23 ist auch hier die kausale Beziehung zumindest inhaltlich schon etabliert, wenn auch nicht wörtlich: Der Grund dafür, warum Anne als Mädchen kein mädchenstypisches Verhalten – das von ihrer Mutter in Zeile 96 als *AFFig* bezeichnet wird – an den Tage gelegt hat, sehen die Mutter und Anne selbst in der Tatsache, dass sie nur Brüder hatte (Z. 96, Z. 99). In ihrer Äußerung in Zeile 104/105 fügt Anne dieser schon angeführten Begründung einen zusätzlichen begründenden Aspekt hinzu: *weil i GLEICH erzoga worda bin wie meine brüder au - =do hot mer koin UNterschie:d gma:cht*. Mit dieser Äußerung

¹¹ Übersetzung des Transkripts:

96 Marie: [du bist ja auch nicht affig geworden aber[das kommt
daher weil sonst lauter jungs da waren.
97 Erik: [(ja die die unter den blumen dran ist)
98 Anne: [aber weshalb,
99 ja weil ich lauter brüder habe.
→ 100 und nur **deshalb**.
101 weil ich m[ich immer?
102 Fritz: [(?mhm(.)
→ 103 <<p> nicht nur **deshalb**.>
104 Anne: doch weil ich gleich erzogen worden bin wie meine
brüder auch-
105 =da hat man keinen unterschied gemacht.
→ 106 [<<p> **deshalb**>.
107 Marie: [wir wollten und du hast dich [gewehrt.
108 Erik: [anne willst du noch was.
109 Marie: wollten dir weiße strümpfe anziehen,

begründet Anne weiterhin ihren Widerspruch (*dOch*, Z. 104) zu der Äußerung von Fritz in Zeile 103: *net nur DEShalb.*, der hier die ausschließliche Relevanz der schon etablierten Begründung, es läge nur an den Brüdern, in Frage stellt. Mit *DEShalb* in Zeile 106 verstärkt Anne jetzt noch einmal retrospektiv ihren Widerspruch. Sie betont damit die Gültigkeit ihrer Begründung, die Fritz davor in Frage gestellt hat.

Der inhaltliche Bezug der kausalen Beziehung reicht zurück bis zu der Äußerung von Marie in Zeile 96. *Deshalb* fungiert hier also sowohl lokal, indem es den Widerspruch zu der Äußerung von Fritz verstärkt und auf einer globaleren Ebene, indem Kohärenz zu einer weiter zurückliegenden Äußerung hergestellt wird. Auch in diesem Fall ist diese Kohärenz kausaler Natur, und auch hier geht es, wie im vorigen Beispiel (5) UNFRUCHTBAR, um das Finden und Präsentieren von Gründen für eine, im vorherigen Diskurs angebrachte, Behauptung.

Die Funktion von *deshalb* hängt hier unmittelbar zusammen mit seiner syntaktischen Flexibilität: Es ist syntaktisch und prosodisch völlig abgetrennt von der Vorgängeräußerung. Diese Eigenständigkeit – bei Konjunktionen und Präpositionen nur in Ausnahmefällen überhaupt möglich – macht *deshalb* besonders geeignet für den Einsatz in solch argumentativen Sequenzen, in denen es um die Aushandlung von Gründen geht, da es ein sehr ‚kompaktes‘ Mittel darstellt, rückwirkend kausale Bezüge sowohl lokaler als auch globalerer Art herzustellen.

Die Verwendungen von *deshalb* in den Zeilen 100 und 103 veranschaulichen wiederum, wie die prosodische Gestaltung – hier die Hauptakzentuierung auf *DES-* – die Fokussierung auf der kausalen Beziehung mitgestaltet. In beiden Äußerungen geht es ausschließlich um die Hervorhebung der Gültigkeit (Z. 100) bzw. der nicht alleinigen Gültigkeit (Z. 103) eines bereits thematisierten Grundes (dass die Brüder verantwortlich für das Verhalten ihrer Schwester waren) und nicht um das Anführen neuer Gründe. Kommunikativ relevant ist an diesen Stellen ausschließlich die Frage, ob der bereits eingeführte Grund Gültigkeit hat oder nicht, wodurch die Fokussierung zwangsläufig auf der behaupteten kausalen Beziehung liegen muss.

Im folgenden Beispiel macht sich eine Sprecherin wiederum die syntaktische Flexibilität von zusammengesetzten Verweiswörtern zu nutze, indem sie *deswegen*

an das Ende einer Frage hängt und sich damit retrospektiv auf die Äußerung einer anderen Sprecherin bezieht.

Tochter und Enkeltochter versuchen hier, die Oma dazu zu überreden, mit ihnen etwas zu unternehmen.

(7) **BESCHWEREN (Brand 5; 51:18 - 51:58)**

01 Eva: ALso. (.)
02 Anna: [hAste lust ESSen zu ge:n,
03 Oma: [(?)
04 Anna: und spaz↑IA:n zu gE:n;
05 =dann sAchste JA:-
06 =und wEnn=de det NICH möchtest-
07 =dann blEibste zu HAUse;
08 un dAnn is BASTa un dann-
09 .hh
10 beschwE:r dich NICH dass dich ke:ner rAUsholt;
11 und dass de blo:ss in deiner BU:de hekst.
12 (1.3)
→ 13 Oma: hab ich mich scho=ma beSCHWE:RT [(.) **desWEgen?**
14 Anna: [naJA det kommt dann so
zwischenDURCH,
15 =du kommst ja acht tage lang nich RAUS.

Auch hier ist *deswegen* prosodisch über einen Nebenakzent hervorgehoben und markiert retrospektiv eine kausale Beziehung, die in der Vorgängeräußerung zumindest implizit schon vorhanden ist: Anne stellt die Forderung an ihre Oma, sie solle sich nicht darüber beschweren, dass sie keiner raushole und sie nur zu Hause sitze, d.h. sie stellt hier klar, dass dies für sie keine akzeptablen Gründe für mögliche Beschwerden seitens der Oma seien. Der Fokus liegt auch hier auf der kausalen Beziehung – auch wenn sie nicht behauptet, sondern in diesem Fall durch Omas Äußerung in Zeile 13 in Frage gestellt wird: *hab ich mich scho=ma beSCHWE:RT (.) desWEgen?* legt als rhetorisch angelegte Frage natürlich ein ‚nein‘ nahe, was von Anna aber nicht so gesehen wird. Sie beantwortet Omas Frage in ihrem folgenden Redebeitrag zumindest halb zustimmend.

Mit einer retrospektiv markierenden *deswegen*-Äußerung können also kausale Zusammenhänge in Vorgängeräußerungen nicht nur verstärkt werden (wie in Beispiel (5) UNFRUCHTBAR), sondern sie können auch in Frage gestellt werden.

Dieses Beispiel veranschaulicht weiterhin, wie eine retrospektive Signalisierung einer kausalen Beziehung interaktiv gestaltet wird. In solchen Fällen, die in meinen

Daten bei retrospektiven Praktiken häufig vorkommen, bezieht sich eine zweite Sprecherin explizit auf eine Vorgängeräußerung eines ersten Sprechers, indem sie im Nachhinein eine kausale Beziehung zu dieser herstellt bzw. explizit macht. Zusammengesetzte Verweiswörter eignen sich durch ihr retrospektives Potential natürlich sehr gut dafür, eine bereits produzierte Äußerung – die ursprünglich gar nicht begründend gemeint war – als Begründung zu kennzeichnen. Interaktive Konstruktionen sind zwar auch mit *weil* oder mittels asyndetischer Anbindung möglich – beides findet sich ebenfalls in meinen Daten – doch ist es in solchen Fällen die Sprecherin selbst, die die Begründung produziert. Es handelt sich dabei auch um andere sequentielle Umgebungen und Handlungskontexte als bei der retrospektiven Markierung von Begründungen. So finden sich beispielsweise nach Bewertungen oder dispräferierten zweiten Handlungen asyndetisch angefügte Begründungen einer zweiten Sprecherin für ebendiese ersten Handlungen (Gohl 2000).

Die meisten der bisher diskutierten Beispiele veranschaulichen Verwendungen zusammengesetzter Verweiswörter. Sie stellen den Hauptanteil retrospektiv markierender Praktiken in meinen Daten dar. Kausale Phrasen in diesen Funktionen sind wesentlich seltener. Die Frage ist nun, ob diese beiden Praktiken funktional austauschbar sind oder nicht. In den oben analysierten Verwendungen von *deswegen* oder *deshalb* wäre die Verwendung von z.B. *aus dem Grund* syntaktisch zwar möglich, doch nicht in allen Fällen wäre die Funktion, die *deshalb* bzw. *deswegen* in den gegebenen Kontexten erfüllt, gleichermaßen durch eine kausale Phrase abzudecken, v.a. wenn es um die Gestaltung bestimmter argumentativer Muster geht wie beispielsweise in (5) UNFRUCHTBAR und (6) BRÜDER.

Rehbein (1995) geht in seiner Arbeit ausführlich darauf ein, wie die retrospektiv markierende Funktion zusammengesetzter Verweiswörter zustande kommt. Er zeigt, dass sämtliche dieser Wortformen aus zwei Teilen bestehen: (a) einem verweisenden Teil (*des-* wie in *deswegen*, *deshalb* oder *da-* wie in *dadurch*, *daher*, *darum*), der die aktuelle Äußerung deiktisch an den zurückliegenden Diskurs anbindet, und (b) einem relationierenden Teil (*-wegen*, *-halb*, *-her*, *-durch*), der eine kausale Beziehung zum vorhergehenden Diskurs herstellt.

Diese Struktur zeigt sich auch bei kausalen Phrasen mit retrospektiv markierender Funktion. Der Unterschied besteht lediglich im jeweiligen Grammatikalisierungsgrad¹². Während zusammengesetzte Verweiswörter schon stark grammatikalisiert sind, finden sich bei kausalen Phrasen unterschiedliche Grammatikalisierungsgrade. Ihre Zusammensetzung aus einem deiktischen und einem relationierenden Teil ist noch sehr transparent. Das Potential zur retrospektiven Kennzeichnung kommt beispielsweise bei *aufgrund dessen* (wie in Beispiel (4) UNTERWELT) durch den zweiten Teil des konnektiven Elements – *dessen* – zustande. Präpositionales *aufgrund* allein kann dies nicht leisten, sondern verlangt nach begründendem Material danach, wie dies bei Präpositionen generell der Fall ist.

Weitere kausale Phrasen in meinen Daten sind *aus diesem/dem Grund* wie im folgenden Beispiel oder *das ist der Grund, warum* (wie in Beispiel (12) WIEDERHOLEN und (13) TÖCHTER), weiterhin *das ist der Grund, dass* und *im zuge dessen*. Auch diese, teilweise satzteilwertigen Phrasen, bestehen jeweils aus einem Element, das die aktuelle Äußerung an den vorherigen Diskurs anbindet (deiktische Elemente wie *diesem, dem, das* etc.) und einem Element, das die kausale Relation herstellt (v.a. das Nomen *Grund*). Folgende Tendenzen zeigen sich bezüglich des unterschiedlichen Gebrauchs dieser beiden Praktiken:

1. Kausale Phrasen werden eher dann verwendet, wenn der Inhalt, auf den sie sich beziehen, relativ klar als Grund abgrenzbar ist – anders als in vielen Fällen von Verwendungen zusammengesetzter Verweiswörter, wo die als Begründung gekennzeichneten Inhalte relativ diffus sind.¹³

¹² Zu grundsätzlichen Tendenzen der Grammatikalisierung vgl. Hopper/Traugott (1993); zur Herausbildung kompakter, funktionaler Einheiten aus Konstruktionen vgl. Traugott (1996); zur Entwicklung von textuellen aus propositionalen Funktionen vgl. Traugott (1982; 1988; 1990).

¹³ Ausnahmen stellen die Fälle dar, bei denen ein zusammengesetztes Verweiswort zu bestimmten argumentativen Zwecken eingesetzt wird (z.B. Beispiele (5) UNFRUCHTBAR, (6) BRÜDER und (7) BESCHWEREN). Eine Ausnahme ist auch die Verwendung der Phrase *aufgrund dessen* in Beispiel (4) UNTERWELT: Hier wird ein recht diffuser Inhalt, der lediglich implizit im vorhergehenden Diskurs vorhanden ist, als Begründung markiert. Im Vergleich zu anderen kausalen Phrasen ist *aufgrund dessen* schon stärker grammatikalisiert, was für seinen Gebrauch als textorganisatorisches Element eine Rolle spielen könnte (siehe ausführlicher dazu die folgende Argumentation).

Das folgende Beispiel veranschaulicht diesen Aspekt. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem medizinischen Beratungsgespräch aus der Reproduktionsmedizin. Die Ärztin (Ä) klärt den Patienten (P) über die Gründe für die Notwendigkeit für eine bestimmte Untersuchung auf.

(8) GENETIK (medizinisches Beratungsgespräch 3, 531-553)

- 01 Ä: spezIEll gibt es auch einen deFEKT auf dem
ypsilonchromosom des mAnnes,
02 der zu solchen schlechten spermabefunden FÜHren kann,
03 und es ist typisch dass der Immer jEtzt äh derzeit NEU
AUftritt;
04 das heißt ihr vAter hätte es NICHT,
05 P: [(mhm stimmt,)]
06 Ä: [aber] sIE hätten es NEU sozusagen,
07 aber JETZT (--) wo=s die methode gibt könnten sie das
verErben.
08 P: [mhm]
09 Ä: [wir] <<all> wissen aber nicht OB=sIE=s haben>;
10 P: mhm
→ 11 Ä: **aus dIEsem grUnd** wird bevor wir sie behAndeln eine
genetische untersuchung gemacht;
12 und zwar bei BEIden.
13 P: mhm
14 Ä: WEIL man auch gesEhen hat,
15 dass bei der FRAU häufig (-) was da ist (.) was man so
jetzt vielleicht nicht wÜßte;

Hier kennzeichnet die Ärztin ihre Äußerung in Zeile 09: *wir wissen aber nicht OB=sIE=s haben* (den Defekt auf dem Ypsilon-Chromosom) retrospektiv als Begründung ihrer aktuellen Äußerung: *Bevor wir sie behandeln, wird eine genetische Untersuchung gemacht; und der Grund dafür ist, dass man nicht weiß, ob der Defekt vorhanden ist.* Hier wäre auch eine Paraphrase mit *weil* möglich: *Bevor wir sie behandeln, wird eine Untersuchung gemacht, weil wir nicht wissen, ob sie den Defekt haben.* Der Skopus der verknüpfenden kausalen Phrase ist beschränkt auf die vorhergehende Äußerung in Zeile 10.

2. Kausale Phrasen finden sich nicht in solchen Funktionen, die oben anhand der Beispiele (6) BRÜDER und (7) BESCHWEREN diskutiert wurden, d.h. sie werden in der Regel nicht in retrospektiv begründenden Äußerungen eingesetzt, wenn diese spezielle Funktionen bezüglich der argumentativen Gestaltung eines Redebeitrags erfüllen, wie Zustimmung auszudrücken oder einen Widerspruch zu verstärken.

3. Kausale Phrasen finden sich in meinen Daten weitaus häufiger in formelleren Kontexten, z.B. in Radiotelefonberatungsgesprächen oder Arztgesprächen als in informellen Gesprächen – obwohl der größere Teil meines Korpus (8 Stunden von insgesamt 13 Stunden Gesprächsdauer) aus informellen Familiengesprächen besteht.

Punkt 2 und 3 hängen sicher zusammen: In stärker interaktiv gestalteten Gesprächen, bei denen die Rollen der Interagierenden nicht von vornherein festgelegt sind (z.B. als Ärztin – Patient, Anruferin – Beraterin) finden sich häufiger argumentative Sequenzen, in denen Inhalte offen diskutiert und hinterfragt werden. Offene Widerspruchssequenzen wie z.B. in (6) BRÜDER oder (7) BESCHWEREN tauchen in Radiotelefonberatungsgesprächen oder medizinischen Beratungsgesprächen äußerst selten auf.

Neben diesem gattungsspezifischen Aspekt spielt es möglicherweise auch eine Rolle, dass stärker grammatikalisierte Lexeme wie *deswegen* und *deshalb* eher auf der Organisationsebene des Diskurses operieren können: Sie erfüllen bestimmte textuelle Funktionen jenseits der Verknüpfung von klar abgrenzbaren, z.B. in einzelne Äußerungen verpackten, Inhalten. Dieser Aspekt – die Herausbildung von textuellen aus propositionalen Funktionen – ist in der Grammatikalisierungstheorie ausführlich beschrieben (z.B. Traugott 1982; 1988; 1990) und in verschiedenen empirischen Arbeiten bestätigt worden (z.B. Couper-Kuhlen 1996; Gohl/Günthner 1999; Stenström 1998).

Zusammenfassend bezüglich der Funktionen retrospektiv begründender Markierungsmittel lassen sich nun folgende Aspekte festhalten:

- Zusammengesetzte Verweiswörter und kausale Phrasen stellen rückwirkend einen kausalen Bezug her und markieren so bereits erwähnte oder im vorherigen Diskurs implizit vorhandene Inhalte als Begründung. Vor allem zusammengesetzte Verweiswörter binden oft längere Einheiten an eine aktuelle Äußerung an, wobei der Skopus des Bezugs manchmal nicht klar abgrenzbar ist.
- Retrospektiv begründende Äußerungen haben oft Resümee-Charakter: Sie fassen thematische Aspekte zusammen, besonders wenn sie nach längeren Begründungssequenzen produziert werden. Nur selten findet sich in solchen

Äußerungen rhematisches Material. Der Fokus – oft kontextualisiert durch die prosodische Gestaltung – liegt auf der kausalen Beziehung, nicht auf den Inhalten an sich.

- Durch diese beiden Funktionen – Anbindung längerer Einheiten an eine aktuelle Äußerung und Zusammenfassung von schon vorhandenen Inhalten – schaffen retrospektiv markierende Praktiken explizit Kohärenz.
- Besonders in argumentativen Sequenzen werden v.a. zusammengesetzte Verweiswörter lokal dazu eingesetzt, eine begründende Relation zu einer Vorgängeräußerung herzustellen. Hier handelt es sich in der Regel um interaktiv produzierte Konstruktionen: Ein Sprecher bezieht sich auf die Äußerung eines anderen Sprechers und drückt z.B. Zustimmung oder Widerspruch zu dieser aus oder stellt eine bereits etablierte kausale Beziehung in Frage.

4. Ein Ausnahmefall: *deshalb* in der Funktion der Kennzeichnung einer prospektiven kausalen Anbindung

Das im Folgenden diskutierte Beispiel ist der einzige Fall einer eigentlich retrospektiv begründenden Praktik in meinen Daten, bei dem ebendiese retrospektiv markierende Funktion nicht vorhanden ist. Im Gegenteil: *deshalb* wird eingesetzt, um eine kommende Begründung zu markieren. Es handelt sich dabei nicht um ein ungrammatisches oder ungewöhnliches Beispiel; vielmehr erscheint es mir in seiner Struktur sehr geläufig.

Der folgende Transkriptausschnitt stammt aus einer Diskussion über verschiedene juristische Themen. Hier geht es um die Frage, welche Möglichkeiten der Testamentshinterlegung sinnvoll sind und welche nicht.

(9) TESTAMENT (Diskussion; 525-557)

01 Hanna: es gibt ja auch Anwaltskanzleien die so was (.) in
verwahrung nehmen.
02 Anja: JOA.
03 also ich machs NICHT;
04 JA,
05 weil auch mir kann was passieren;
06 [=und e:h-
07 Hanna: [ja ja i mein s:[::=eh größeres [(2Silben)].

08 ? : [he HE/
09 Anja : [JA,
10 Hanna : nicht nur EIne person [(2Silben)-
11 Anja : [JA:,
12 hhh auch DO also-
13 [GUT;
14 ? : [(2 Silben)
15 Anja : Ich würds an=ne STAATliche stelle geben,
→ 16 **und zwAr** (-) **DEShalb**, (.)
17 DIE geben des dIng-
18 (--) an ird/ <<all> also wenn ich jetzt=n>
=teschtament STAATlich hinterLE:ge? (.)
19 gibt die staatliche stelle MEInem gebUrststandesamt
(.) NA:CHricht davon- (.)
20 .hh MEIN gebUrtsstandesamt erfÄhrt auch wenn ich
STERbe;
21 ? : <<p> hm.>
22 Anja : und MELdet dann wiederum dem/der/(1 Silbe)/dem
notariAt,
23 oder dem sch/ dem:=dem AMTSgericht wo mein
teschtAment liggt;
24 ? : ((murmelt))
25 Anja : die isch jetzt GSCHDORbe,
26 erÖFFne des tEschtament. (--)
27 da kann also dES NICHT untergehe.
28 Dora : hm=hm.
29 Anja : .hhh OB-(.)
bEIm ANwalt,
30 in der AnwaltskanzLEI,
31 oder-(.)
32 ä::h bei ner privATpersOn; (.)
33 isch des nIcht (.) HUNdertprozentig gewährleischtet
dass des dann klappt. (.)
34 JOa?
35 i=MEIN;
36 GUT;
37 die anwaltskanzlei wird des dann wahrscheinlich AU
so mAcHe,
38 wird des ans geburtsstandesamt MELde,
39 hier bei uns lIEgt=n=teschtament, (.)
40 .hh ABer, (.)
41 ä::h-
42 Hanna : Also ich kenn hIEr größere anwaltskanzleie die
mached das.

Mit ihrer Äußerung in Zeile 16 *und zwAr* (-) *DEShalb*, leitet Anja eine lange Sequenz ein, mit der sie ihren Ratschlag *Ich würds an=ne STAATliche stelle geben*, (Z. 14) begründet. Diese Begründung erstreckt sich bis einschließlich Zeile 40 und beinhaltet neben dem Grund, dass ein Testament bei einer Privatperson nicht sicher ist (Z. 33) ein ganzes Szenario inklusive Darstellung des zeitlichen Ablaufs, in dem die Sprecherin durchspielt, was im Todesfall mit einem bei einer staatlichen Stelle hinterlegten Testament passiert.

Es wird also eine sehr lange Einheit als Begründung angeführt, was allein aber kein Grund für die Verwendung von *deshalb* ist - die Konjunktion *denn* oder *weil* könnten dies theoretisch genauso leisten. Gegen eine Verwendung von *denn* spricht allerdings das süddeutsche Idiom der Sprecherin: *Denn* wird als kausale Konjunktion in meinen Daten fast ausschließlich in Gesprächen aus Norddeutschland verwendet. Anders als *weil* ist *denn* also ganz deutlich auf bestimmte regionale Varietäten beschränkt.

Weil kann in manchen Kontexten ebenfalls für die Einleitung längerer Einheiten verwendet werden, z.B. wenn Erzählungen als Begründungen dienen oder auch wenn *weil* als Diskursmarker gebraucht wird, wobei in diesen Fällen jedoch die begründende Relation stark hinter die kohärenzschaffende Funktion zurücktritt (Gohl/Günthner 1999). Ob es einen analytisch nachvollziehbaren Grund gibt, warum die Sprecherin hier nicht auf *weil* zurückgreift, müsste anhand eines Vergleichs mit Fällen, wo *weil* eine solch längere begründende Einheit einleitet, überprüft werden. In obigem Beispiel ist es auf alle Fälle wichtig, dass die Einheit als Begründung für das zuvor Gesagte verstanden wird. Es geht um die Herstellung eines kausalen Bezugs und nicht nur um eine kohärente Anbindung, wie dies beispielsweise eine Diskursmarkerverwendung von *weil* leisten würde. Die Sprecherin setzt die Einleitung ihrer Begründung *und zwar (-) DEShalb*, als eigene prosodische Einheit von der Umgebung ab. Diese Eigenständigkeit, der Hauptakzent auf *DEShalb* und der Nebenakzent auf *zwAr* kontextualisieren diese Begründungseinleitung als sehr prominente Einheit, die in aller Deutlichkeit eine Begründung ankündigt; auch die leicht steigende Intonation am Ende der Einheit kontextualisiert die Sprechhandlung als unabgeschlossen: Es ist zu erwarten, dass nun die Begründung folgt.

Auffällig ist, dass offenbar die ganze Konstruktion *und zwar (-) DEShalb*, als prospektiv kennzeichnendes Element fungiert. Weder *und deshalb* noch *zwar deshalb* könnten eine Begründung einleiten, und *deshalb* allein kann diese prospektive Richtung ohnehin nicht eröffnen. Auch *und deshalb* würde lediglich eine Anbindung zum zurückliegenden Diskurs herstellen, und *zwar deshalb* erscheint mir ohne *und* ungrammatisch. Wir haben es hier also mit einer Konstruktion zu tun, deren Bestandteile als Einzelne die Funktion, die sie als Ganzes erfüllen, nicht leisten könnten bzw. deren Bestandteile *deshalb* und *und+deshalb* sogar die entgegengesetzte Anbindungsrichtung eröffnen.

Eine mögliche Interpretation wäre, dass *deshalb* in diesem Fall Korrelat-Funktion hat: Es würde sich dann um eine Konstruktion handeln, bei der eine prospektive kausale Anbindung nur mittels des Korrelats, ohne eine Konjunktion, realisiert wird. Der vollständige Konnektor wäre ‚und zwar deshalb weil‘.

Warum wird die Konstruktion dann aber in diesem Fall auch ohne Realisierung der Konjunktion als prospektives Signal für eine kommende Begründung verwendet und ist problemlos als solches verständlich? Ebenso wie *weil* fungiert *zwar* als prospektiv konnektives Element. Die Verwendung von *zwar* projiziert die Produktion zumindest einer weiteren kommunikativen Einheit, sowohl, wenn *zwar* in Kombination mit *aber*¹⁴ ein konzessives Gefüge markiert als auch, wenn es in Kombination mit *und*¹⁵ zur Einleitung längerer explikativer Einheiten, z.B. auch Erzählungen verwendet wird. In beiden Fällen, die sich auch in meinen Daten finden, hat es die Funktion, eine prospektive Richtung einzuleiten.

So übernimmt *zwar* in Beispiel (9) TESTAMENT sowohl die Funktion, eine solche prospektive Richtung einzuleiten als auch den Beginn einer längeren Einheit zu markieren. Es kündigt eine kommende Ausführung an. *Deshalb* wird dadurch von seiner retrospektiven Funktion entlastet und markiert lediglich, dass die nun folgende Ausführung begründenden Charakter hat.

Strukturell könnte *deshalb* hier durchaus ein ‚verwaistes‘ Korrelat sein, es übernimmt jedoch – anders als in typischen Korrelat-Konstruktionen (wie z.B. in (2) VERLEUGNET I) – als einziges Element die Funktion, die nun folgende Einheit als Begründung zu markieren, während vollständige Korrelat-Konstruktionen immer auch eine konjunktionale kausale Anbindung durch *weil* beinhalten.

¹⁴ Für eine ausführliche Darstellung der Kombination *zwar-aber* und ihrer Funktion in koordinierten Strukturen siehe Zifonun et al. (1997: 2409ff.).

¹⁵ Vgl. Zifonun et al. (1997 : 2433ff.), die *und zwar* als ‚explikativen Konjunktorkonstruktoren‘ bezeichnen.

5. (Fast) gleichzeitige Signalisierung retrospektiver und prospektiver kausaler Anbindung

Neben den oben diskutierten Fällen retrospektiver Markierung von Begründungen mittels zusammengesetzter Verweiswörter und kausaler Phrasen gibt es in meinen Daten auch eine Anzahl von Fällen, bei denen diese Praktiken sowohl eine retrospektive als auch eine prospektive Anbindung der aktuellen Äußerung an ihre Umgebung herstellen.

Diese beiden Bezugsrichtungen werden allerdings nicht genau zum gleichen Zeitpunkt signalisiert, sondern vielmehr unmittelbar hintereinander, so dass erst im nachhinein beide Richtungen und damit auch die unterschiedlichen Begründungen deutlich werden. Dabei werden entweder ein zusammengesetztes Verweiswort oder eine kausale Phrase jeweils zusammen mit einer Konjunktion verwendet, wobei die beiden konnektiven Elemente direkt hintereinander auftreten können (z.B. *deswegen weil*), aber nicht müssen (z.B. *deswegen...weil*).

Betrachten wir folgendes Beispiel. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Radiotelefonberatungsgespräch. Der Anrufer (A) berichtet von einem Konflikt, den er bezüglich seiner Freundin und seiner Mutter hat. Er hat versucht, vor der Mutter zu verheimlichen, dass er seit einiger Zeit in einer Beziehung lebt und bespricht nun mit der Beraterin (B), wie er sich in Zukunft seiner Mutter gegenüber verhalten könnte.

(10) ENTSCHEIDUNG (SG18; 13:46-15:04)

01 A: und äh sie sss/sie merkt auch oft dass ich:: irgendwie
sagma (-) nicht DA bin.
02 B: JA,
03 .h und was GLAUBT=n die mutter?
04 h. SIND sie-
05 mEInt die mutter denn dass sie: bei der freundin NICHT
gut aufgehoben sind?
06 (1.0)
07 A: vielleicht MEINT sie das ja.
08 B: JA;
09 und wArum SAGN sie ihr=s nicht,
10 (1.5)
11 A: JA;
12 (1.5)
13 A: weiß AUCH nicht ich-
14 B: =des wär doch AUCH was,
15 .h vielleicht ist die mutter gA:nz FRO:H-

16 =wenn sie HÖRT,
 17 =dass ihr SOHN,
 18 =der ja inzwischen schon seit einiger zeit erwWACHsen
 ist, (--)
 19 .hh eine FREUNDin hat, (-)
 20 (-) wo er sich wO:hl fühlt und wo sein leben WEItergehen
 wird, (-)
 21 .h denn mit einundachtzig JAHren,
 22 .hh kann man sich ausrechnen dass das eigene Leben- (.)
 23 das leben nämlich der MUTter-
 24 .h nicht mehr so sEhr lang ↑SEIN wird;(--)
 25 A: ja des hab ich/ des hab ich AUCh oft schon gemeint;
 26 B: JA,
 27 und wenn sie ihr das (-) SAgen AUCh,
 28 nicht/nicht das mit dem stErben das weiß sie SELBST,
 29 .hh aber .h (.) das Andere;
 30 dass SIE::,
 31 ihr LE:ben,
 32 in die HAND nehmen,
 33 .h u:nd:,
 34 mit (.) dieser FREUNDin,
 35 <<all> WEIterleben wolln;>
 36 =.h vielleI:cht liegt=s aber=wa/ an was Anderm;
 37 .h nämlich dass sie (-) noch nicht so sIcher sind ob die:
 FREUNDin die richtige ist für sie.
 38 A: ja vielleicht is des AUCh so;
 → 39 B: und dass sie **DESwegen;** (-)
 40 .h meinen ich m/ muss ein braver (.) SOHN bleiben, (-)
 41 bei der MUTter,
 42 A: = mHM,
 → 43 B: = **weil** ich mich sOnst entSCHEIden muss:
 44 .h u:nd ich weiß nicht ob ich mich so: RICHTig
 entscheide-
 45 =vielleicht wird=s nicht so GU:T,

Die Beraterin markiert mit ihrer Äußerung in den Zeilen 39-41 ihre zuvor geäußerte Vermutung (Z. 36/37), der Anrufer sei sich nicht sicher, ob seine Freundin die richtige für ihn sei als Begründung: Der Anrufer meint, er müsse *ein braver (.) SOHN bleiben, (-) bei der MUTter*, weil er sich unsicher sei, *ob die: FREUNDin die richtige ist*. *Deswegen* stellt hier also lokal eine kausale Relation zwischen diesen beiden Vermutungen der Beraterin her.

Das kausale und kohärenzschaffende Potential von *deswegen* reicht aber auch in diesem Fall weiter zurück, und zwar bis zur Äußerung in Zeile 08, in der die Beraterin den Anrufer nach den Gründen für seine Verschwiegenheit der Mutter gegenüber fragt. Wie auch in den oben diskutierten Fällen fungiert *deswegen* hier sowohl auf einer lokalen als auch auf einer globalen Ebene: Es bindet die aktuelle Äußerung an die gesamte vorherige Sequenz an, in der es um das Finden von Gründen für das Verhalten des Anrufers geht.

Nach dieser Äußerung der Beraterin folgt in Zeile 42 ein Hörersignal des Anrufers. Danach schließt die Beraterin mit einem *weil*-Satz an ihre vorherige Äußerung an: *weil ich mich sOnst entSCHEIden muss*: (Z. 43). Sie paraphrasiert hier noch einmal, was sie zuvor in den Zeilen Zeile 37 schon gesagt hat und stellt mit *weil* wiederum eine kausale Beziehung zu ihrer vorherigen Vermutung dar. Die Struktur dieser komplexen Begründungssequenz ist also folgende: Zuerst wird mit *deswegen* retrospektiv eine kausale Beziehung zum vorherigen Diskurs hergestellt und kurz danach mit *weil* ein weiterer, allerdings nur paraphrasierter Grund für den Inhalt der *deswegen*-Äußerung gegeben. Der Unterschied zu den rein retrospektiv kennzeichnenden Fällen besteht darin, dass die *deswegen*-Äußerung mit einer folgenden *weil*-Äußerung zum erneuten Bezugspunkt einer kausalen Konstruktion gemacht wird, d.h. sie hat eine Gelenkfunktion, indem sie retrospektiv und prospektiv eine kausale Beziehung herstellt.

Anders als in Fällen mit ausschließlich konjunkionaler Anbindung (wie in (1) PULLI) oder konjunkionaler Anbindung mit Korrelat (wie in (2) VERLEUGNET I) liefert die durch *weil* eingeleitete Einheit kein rhematisches Material. Es wird hier lediglich zusammengefasst, was zuvor schon thematisiert worden ist. Die Begründungssequenz insgesamt dient also nicht dazu, neue Gründe für die Vermutung der Beraterin anzubringen, sondern dazu, bereits Gesagtes zu unterstreichen und in den Fokus der Interaktion zu stellen. Die Beraterin lenkt hier das Gespräch auf einen zentralen Aspekt: die Entscheidung des Anrufers. Genau dieser Aspekt des Entscheidens wird im weiteren Verlauf des Gesprächs zentrales, ja ausschließliches Thema sein.

Weiterhin fällt auf, dass die durch *deswegen* eingeleitete Einheit nach Zeile 41 potentiell syntaktisch abgeschlossen ist. *Deswegen* hat hier also keine Korrelat-Funktion, d.h. es weist nicht einfach auf eine kommende kausale Beziehung voraus, sondern hat auch auf einer syntaktischen Ebene eine retrospektiv anbindende Funktion. Auch das Rezipientensignal in Zeile 42 unterstützt die Interpretation, dass hier ein übergangsrelevanter Ort ist und damit die Einheit auch vom Rezipienten als potentiell abgeschlossen betrachtet wird. Interessant ist allerdings, dass die prosodische Gestaltung eine Weiterführung projiziert: Die leicht steigende Intonation am Einheitenende nach *MUTter* kontextualisiert potentielle Nicht-Abgeschlossenheit

– konträr zur syntaktischen und inhaltlichen Strukturierung. Dies könnte der Grund dafür sein, dass der Anrufer lediglich mit einem Rezipientensignal reagiert, aber keinen eigenen inhaltlichen Redebeitrag beginnt.

Bei den rein retrospektiv gekennzeichneten Fällen findet sich in meinen Daten in keinem Fall steigende Intonation am Ende der Einheit, die mit einem zusammengesetzten Verweiswort bzw. einer kausalen Phrase eingeleitet wird – außer wenn eine Frage gestellt wird wie in Beispiel (7) BESCHWEREN oder wenn die *deswegen*-Einheit syntaktisch komplex ist und sich über mehrere Intonationseinheiten erstreckt (z.B. *dEshalb hemmer scho GSAGT ghet, mir fahren (.) SONNtag A:bends wieder.*)

Im nächsten Beispiel verhält es sich etwas anders, obwohl die Sprecherin auch hier eine ähnliche Kombination – *deshalb* und *weil* – verwendet.

Anna und Eva wollen die Oma zu einem Spaziergang überreden.

(11) SPAZIERGANG (Brand 5; 51:18 - 51:58)

01 Anna: .h ik WÜRde an dEIner stelle wirklich ma die
schAngs nutzen-
02 Eva: und wO[lln-
03 Anna: [dass de MA:L ne stunde rAU s komm[st;
04 Eva: [<<p>JA.> (-)
05 Anna: je[tz im ALLen Ernst [ma:;
06 Eva: [un wOlln dich- (.)[Unterfassen und mit dir
LAUFen.
07 (1.0)
08 Eva: SO::;
09 und da gibts kEIn/ kEIne WIDer[rede.
10 Anna: [HM;
11 sonst kOmmste nämlich blo:ss für fünf minuten auf
dein balkON.(.)
12 Eva: JA:.
→ 13 Oma: **dEshalb** bin ich ja hEUt schon hErgeKOMM.
14 (1.0)
→ 15 **weil** MO:Rgen dAnn- (.)
16 was WOLLT=er denn alles machen.
17 lange SCHLA:fen wollt=er;
18 und DANN wollt=er noch- (-)
19 und dAnn wollt iht noch- (-)
20 UHM.
21 Anna: Oma det müssen WIR ja wohl unter [ein hUt kriegen;

Der Unterschied zum vorigen Beispiel besteht allerdings darin, dass mit *deshalb* retrospektiv eine Begründung für die Äußerung einer anderen Sprecherin bzw. für

etwas, das im vorherigen Diskurs implizit vorhanden ist, hergestellt wird – auf alle Fälle bezieht sich die Sprecherin in Zeile 13 nicht auf eine eigene Äußerung. Es handelt sich hier somit wieder um eine interaktive Konstruktion einer kausalen Beziehung.

Wie in anderen Fällen rein retrospektiver Markierung durch ein zusammengesetztes Verweiswort ist aber auch in diesem Fall unklar, worauf sich Omas Äußerung in Zeile 13 genau bezieht. Annas direkt vorangehende Feststellung *sonst kOmmste nämlich blo:ss für fünf minuten auf dein balkON*. erscheint mir keine plausible Begründung für die Tatsache, dass Oma *heut schon hErgeKOMM* ist. Anders als im letzten Beispiel (10) ENTSCHEIDUNG gelingt auch eine kausale Anbindung an den noch weiter zurückliegenden Diskurs nicht problemlos. Bezeichnenderweise folgt auch keine Rezipientenreaktion auf die Äußerung der Oma, sondern eine recht lange Pause von einer Sekunde. Dieses Ausbleiben einer Reaktion bzw. einer Redeübernahme mag ein Grund für die kausale Elaboration durch die aktuelle Sprecherin – also Oma selbst – sein.¹⁶

Die durch *weil* eingeleitete Einheit in Zeile 15 ist sowohl syntaktisch – mit Verbzweitstellung – als auch inhaltlich nur lose an die Vorgängeräußerung gebunden. Sowohl der Abbruch als auch der Konstruktionswechsel tragen dazu bei, dass die kausale Relation nicht wirklich am sprachlichen Material zu rekonstruieren ist. *Weil* fungiert hier offenbar nicht als Konjunktion in dem Sinne, dass es zwei Syntagmen zu einer kausalen Beziehung verknüpft bzw. eine Begründung deutlich als solche markiert. Vielmehr zeigt diese *weil*-Verwendung Charakteristika eines Diskursmarkers wie syntaktische und inhaltliche Ablösung von der Bezugsäußerung und Zurücktreten der kausalen gegenüber der kohärenzschaffenden Funktion (Gohl/Günthner 1999).

Während im letzten Beispiel ENTSCHEIDUNG die Einheit nach der *deswegen*-Äußerung nur syntaktisch potentiell abgeschlossen war, deutet hier weiterhin die prosodische und inhaltliche Gestaltung darauf hin, dass die Sprecherin keine Fortführung ihres Redebeitrags mit einer *weil*-Konstruktion geplant hat. Auch prosodisch wird die mit *deswegen* eingeleitete Äußerung als abgeschlossen

¹⁶ Zu kausalen Elaborationen im Englischen in ebensolchen Umgebungen siehe Ford (1993: Kap. 5.2.).

kontextualisiert (fallende Intonation am Einheitenende, längere Pause), und inhaltlich fehlt ein klarer, kausaler Zusammenhang, der anhand des Gesagten nachvollzogen werden könnte. Zwischen den beiden Äußerungen *deshalb bin ich ja heut schon hergeKOMM*; und *weil MO:Rgen dAnn- (.)* inklusive des folgenden Redebeitrags ist lediglich der Ansatz einer kausalen Relation rekonstruierbar: Oma ist heute schon gekommen, weil morgen vielleicht irgendetwas anderes los ist, Eva und Anna ausschlafen wollen etc.

Auf alle Fälle aber nutzt die Sprecherin die *deshalb-wei*-Konstruktion, um zumindest an der Oberfläche mit *weil* eine prospektive Begründung weiterzuführen und diese – mittels des kohärenzschaffenden Potentials der konnektiven Elemente – an zuvor Gesagtes anzubinden. Dadurch, dass *deshalb* in beide Richtungen eine Anbindung herstellt, bleibt die Kohärenz des Diskurses erhalten, obwohl inhaltlich verschiedene Dinge angesprochen werden und verschiedene Handlungen durchgeführt werden.

Im nächsten Beispiel wird mit einer kausalen Phrase eine prospektive und retrospektive Relation hergestellt. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Radiotelefonberatungsgespräch: Die Anruferin (A) hat das Problem, dass sie sich in Gesprächen immer wiederholt. Sie hat im Verlaufe des Gesprächs mit der Beraterin (B) verschiedene Gründe besprochen, warum sie zu diesen Wiederholungen neigt.

(12) WIEDERHOLEN (SG 18; 29.00-29.25)

01 B: also (.) bei MIR ham se jetzt kEInen satz wiederholt.
 02 A: bei ihn NICH nein weil Ich ä nehm sie:- .hh
 03 also f/ sie sind für mich ganz WICHTig;
 04 (-) und ich wEIS daß sIe: .hh äh:: auch mI:ch-
 05 Ernstnehmen und[HINhorchen;
 06 B: [GEInau.
 07 also DAMit ham ses ja jetzt sE:lber gesagt;
 → 08 =**das ist der GRUND warum** sie kein sAtz wiederholn
 müssen,.hh
 09 A: <<p> Mhm;>
 → 10 B: **weil** sie des geFÜHL habm, .hh
 11 der erste satz KOMMT schOn an;
 12 A: = JA:;
 13 bei IHNen schOn;
 14 B: <<p> JA>,
 15 A: =JA:;

Auch hier geht es, wie schon in verschiedenen Beispielen oben, um das Finden und Nennen von Gründen. Die Beraterin stellt in Zeile 01 fest, dass die Anruferin – ganz im Gegensatz zu ihrem sonst allgegenwärtigen Problem – in dem aktuellen

Gespräch mit ihr noch keinen Satz wiederholt hat. Die Anruferin stimmt dieser Feststellung zu und führt sofort zwei Gründe für dieses positiv abweichende Verhalten ihrerseits an (Z. 02-05). Die Beraterin greift nun zuerst das von der Anruferin Gesagte auf (Z. 07) und bindet ihre Äußerung retrospektiv daran an (Z. 08). Nachdem die Anruferin dann lediglich mit einem Rezipientensignal reagiert, macht die Beraterin mit einer *weil*-Konstruktion (Z. 10) die kausale Beziehung zwischen ‚kein Satz wiederholen müssen‘ und ‚der erste Satz kommt an‘ explizit. Wie auch in Beispiel (10) ENTSCHEIDUNG folgt dann in dieser *weil*-Konstruktion kein rhematisches Material, sondern eine interpretative Paraphrasierung dessen, was die Anruferin zuvor schon gesagt hat.

Auch die intonatorische Gestaltung der retrospektiv markierenden Einheit gleicht jener in Beispiel (10): Die Tonhöhe am Ende der Einheit ist leicht steigend und kontextualisiert potentielle Unabgeschlossenheit (Z. 08).

Im nächsten Beispiel findet trotz prosodischer Abgeschlossenheit nach der Einheit, die mittels einer retrospektiv markierenden Phrase eingeleitet wird, eine Fortführung mit *weil* statt. Die durch *weil* eingeleitete Begründung hat hier die Funktion, den Grund deutlich hervorzuheben, also in den Fokus des Gesprächs zu stellen.

Es handelt sich um einen Ausschnitt aus demselben Gespräch wie Beispiel (6) BRÜDER. Thema ist das Verhalten bestimmter Mädchen, das Anne und Erik beobachtet haben und über das sie nun berichten.

(13) TÖCHTER (Schwab 1; 8.50 - 9:14)¹⁷

¹⁷ Übersetzung des Transkripts:

63	Anne:	die sagt ja auch manchmal zu ihr dass -(.)
64		äh-
65		hast du blöde klamotten an oder so:=
66		hat sie doch schon mal erzählt oder?
67		(2.0)
68		das ist ja klar dass die kinder dann heim kommen und sagen;
69		will <<p> ich auch>.
70		(2.0)
71	Erik:	strckt ihrem vater die zunge raus .
72		aber/
73		aber nicht einmal eine armweite weg.(.)
74		dreimal vor allen leuten weißt du;
75		hehehesch.
76		(2.0)
77	Anne:	nein also-
78		das/
→	79	weißst du das ist mit ein grund warum ich eigentlich

63 Anne: die SAGT ja au mAnchmol zu der dass -(.)
64 äh-
65 hasch DU blöde klamotte An oder so;=
66 hot se doch mol scho erzÄhlt ODER?
67 (2.0)
68 desch=ja KLAR dass die kInder dann hOIm kommet ond
sAget;
69 WILL <<p> Ich auch>.
70 (2.0)
71 Erik: STRECKT=ihr=m vAter d=zung raus .
72 ABer/
73 aber net=amol a ARMwEite weg.(.)
74 dreimol vor ALli leit woisch;
75 hehehesch.
76 (2.0)
77 Anne: NE also-
78 DES/
→ 79 wOIsh **des isch mit=en GRUND warUm** i eigentlich
koi[ne TÖCHter wollt.
80 ?: [(etz fange mer a fei)
→ 81 Anne: **WEIL** bei/ bei jUngs isch des lAng net so schlimm.
82 (2.5)

Anne benutzt in Zeile 79 die Phrase *des isch mit=en GRUND warUm*, um den vorangehenden Diskurs retrospektiv als Begründung für ihre Aussage, dass sie keine Töchter will, zu kennzeichnen. Es handelt sich dabei aber nicht um einen Grund, sondern um verschiedene Gründe, die zuvor angeführt worden sind bzw. in den beispielhaften Erzählungen über das Verhalten von Mädchen implizit sind. Die Phrase *des isch mit=en grUnd warUm* eignet sich hier also nicht besonders gut, um deutlich zu machen, welchen Grund bzw. welche Gründe Anne nun meint. Erst durch die mit *WEIL* eingeleitete Einheit in Zeile 81 macht Anne deutlicher, worum es geht – wenn auch hier die Referenz von *des* nicht ganz eindeutig ist; es handelt sich wohl um das zuvor schon als *AFFig* bezeichnete Verhalten (vgl. Beispiel (6) BRÜDER): Der Grund, warum sie keine Töchter will, ist, dass das beschriebene Verhalten bei Jungs nicht in gleichem Maße auftritt.

Prosodisch ist die Einheit in Zeile 79 nach *wollt* abgeschlossen. Anders aber als in Beispiel (11) SPAZIERGANG, wo prosodisch ebenfalls keine Weiterführung projiziert wird, folgt hier nach der retrospektiv markierenden Praktik eine klare

kei[ne töchter will.
80 ?: [(jetzt fängts an)
→ 81 Anne: **weil** bei/ bei jungs ist das bei weitem nicht so schlimm.
82 (2.5)

inhaltliche Anbindung über *weil*. Die *weil*-Einheit dient sogar dazu, einen bisher vagen kausalen Bezug deutlicher zu machen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammengesetzte Verweiswörter und kausale Phrasen erfüllen bei der Herstellung von kausalen Beziehungen unterschiedliche Funktionen. Aufgrund ihres retrospektiven Potentials, das sich über längere Einheiten mit oftmals unklarem Skopus erstrecken kann und der Flexibilität bezüglich ihrer syntaktischer Position eignen sie sich nicht nur für die rückwirkende Kennzeichnung von Begründungen. Sie erfüllen darüber hinaus spezifischere Funktionen in (a) der interaktiven Gestaltung von oftmals argumentativen Sequenzen wie z.B. die Einleitung von zustimmenden Äußerungen, die Verstärkung widersprechender Äußerungen oder das Hinterfragen von behaupteten kausalen Zusammenhängen und (b), auf einer globaleren Ebene, bei der Herstellung von Kohärenz zwischen aktuellen und weiter zurückliegenden Diskursteilen.

Die Umgebungen, in denen diese sprachlichen Praktiken Verwendung finden, sind häufig dadurch gekennzeichnet, dass es um das Finden und Präsentieren von Gründen für einen zuvor geäußerten Sachverhalt bzw. eine frühere sprachliche Handlung geht. Dieses „Sprechen über Gründe“ wird oft explizit eingeleitet, z.B. durch Fragepronomina wie *warum* und umfasst in der Regel mehrere Redebeiträge. Retrospektiv kennzeichnende Praktiken ermöglichen SprecherInnen am Ende solcher Sequenzen eine Zusammenfassung oder ein Resümee von bereits Thematisiertem, zusätzlich zu ihrer Funktion, eine kausale Relation zu markieren. In der Regel liegt der Fokus solcher Äußerungen auf der kausalen Beziehung an sich, nicht auf dem – in den meisten Fällen ohnehin thematischen – Inhalt der retrospektiv kausal angebotenen Einheit. Diese Fokussierung wird in den allermeisten Fällen prosodisch durch Haupt- und /oder Nebenakzentuierungen kontextualisiert.

Wird in einer Sequenz unmittelbar hintereinander sowohl eine retrospektive wie auch eine prospektive kausale Anbindung hergestellt, fungiert das zusammengesetzte Verweiswort oder die kausale Phrase sozusagen als ‚funktionales Apokoinu‘: Die zuerst retrospektiv kennzeichnende Praktik wird, in

Kombination mit einer konjunkionalen Anbindung, erneut zur Konstruktion einer – dann prospektiven – kausalen Anbindung. Im Gegensatz zu rein prospektiv signalisierten Begründungen führen SprecherInnen in den konjunkional eingeleiteten Einheiten auch in diesen Fällen häufig nur thematische Information an und betonen die kausale Beziehung zwischen den verknüpften Einheiten.

Nachdem ich in der Einleitung festgestellt habe, dass sich in Grammatiken in der Regel lediglich Hinweise auf die Existenz und ggf. die Funktion der hier beschriebenen sprachlichen Praktiken finden, steht hier nun die Überlegung an, ob Grammatiken überhaupt der richtige Ort für eine detaillierte funktionale Beschreibung wären. Das Problem hierbei ist allerdings nicht etwa die Frage, ob Grammatiken Eigenschaften gesprochener Sprache wiedergeben sollen oder nicht. Die reichhaltigen Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung der letzten Jahrzehnte haben teilweise Eingang in Grammatiken gefunden¹⁸, darüber hinaus wird auch über die Notwendigkeit für eine ‚Grammatik der gesprochenen Sprache‘ diskutiert (Hennig 2000). Die Frage ist vielmehr, was Grammatiken leisten können und müssen, ohne unüberschaubar und damit unbrauchbar zu werden.

Wie auch im Fall der Funktionen retrospektiv markierender Praktiken ist der tatsächliche Gebrauch und die tatsächliche funktionale Bandbreite von grammatischen Einheiten in der Regel komplexer und variationsreicher als die Darstellungen in Grammatiken.¹⁹ Auch hat die obige Analyse sicherlich gezeigt, dass sich die meisten der hier aufgezeigten Funktionen zusammengesetzter Verweiswörter und kausaler Phrasen einem rein introspektiven Zugang verschließen. Das Aufspüren dieser Funktionen und teilweise auch ihre Repräsentation ist nur möglich durch eine empirische Auseinandersetzung mit interaktiv gestalteten Sequenzen. Dass dies in einer Grammatik nicht geschehen kann und soll, versteht sich von selbst, und doch wäre es sinnvoll, wenn zumindest

¹⁸ Zum Beispiel in der ‚Grammatik der deutschen Sprache‘ (Zifonun et al. 1997), die zur Illustration nicht nur schriftsprachliche Beispiele verwendet, sondern auch gesprochensprachliche und dabei auch auf Ergebnisse aus der Gesprochene-Sprache-Forschung zurückgreift. Vgl. auch Weinrich (1993), der in seiner Textgrammatik in einem eigenen Kapitel auf die „Syntax des Dialogs“ eingeht und dabei verschiedene Merkmale dialogisch organisierten Sprachgebrauchs darstellt.

¹⁹ Vgl. z.B. auch den tatsächlichen Gebrauch von *obwohl* (Günthner 1996, 1999a) *weil* (Gohl/Günthner 1999; Günthner 1993, 1996; Pasch 1997; Uhmman 1998), *wenn* (Gohl 2001; Günthner 1999) und *wobei* (Günthner 2001).

die Ergebnisse Gesprochener-Sprache-Forschung in einer Form in Grammatiken Eingang fänden, die möglichst nah an die sprachliche Realität herankommt.²⁰

Konsequenzen für die Grammatikschreibung wären somit vor allem im Bereich der Methodik und der Repräsentation wünschenswert: Eine weniger introspektive, stärker empirisch fundierte Illustration der grammatischen Einheiten und Funktionen in Beispielen, weiterhin, wenn notwendig, differenziertere Darstellungen bezüglich der Unterschiede gesprochener und geschriebener Sprache. Dazu bedarf es natürlich einer fortlaufenden Auseinandersetzung mit der linguistischen Forschung, die sich mit tatsächlichem Sprachgebrauch – gesprochenem und geschriebenem – beschäftigt.

²⁰ Auch hier ist die ‚Grammatik der deutschen Sprache‘ (Zifonun et al. 1997) wegweisend.

Anhang: Transkriptionskonventionen

01		eine Zeile entspricht einer Intonationseinheit
[]		Überlappungen und Simultansprechen
[]		schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Redezüge oder Einheiten
=		Mikropause (unter 0.3 Sekunden)
(.)		kurze, mittlere oder lange Pausen von ca. 0.25 – 0.75 Sekunden, bis zu ca. 1 Sekunde
(-), (--), (---)		Pause von mehr als einer Sekunde
(1.5)		Dehnung, Längung
a:, a::		Abbruch (oft vor Selbstreparaturen)
/		Hauptakzent: Großbuchstaben über die ganze Silbe
AKzent		Nebenakzent: Großbuchstabe über Vokal
Akzent		hoch steigende Tonhöhenbewegung am Einheitenende
?		mittel steigende Tonhöhenbewegung am Einheitenende
,		gleichbleibende Tonhöhenbewegung am Einheitenende
–		mittel fallende Tonhöhenbewegung am Einheitenende
;		tief fallende Tonhöhenbewegung am Einheitenende
.		steigend-fallende Tonhöhenbewegung
^		Tonhöhensprung nach oben
↑		Tonhöhensprung nach unten
↓		
<<f>	>	forte, laut
<<p>	>	piano, leise
<<all>	>	schnell
<<acc>	>	schneller werdend
.h		Einatmen
h		Ausatmen
((husten))		paralinguistische und nicht-linguistische Handlungen und Ereignisse
(arzt)		vermuteter Wortlaut
al(s)o		vermuteter Laut oder Silbe
(2 Silben)		unverständlicher Abschnitt, entsprechend der Länge

Literatur

- Auer, Peter (1991). *Vom Ende deutscher Sätze*. Zeitschrift für germanistische Linguistik 19/2: 139-157.
- Auer, Peter (1996). *On the prosody and syntax of turn-continuations*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth (ed.). *Prosody in conversation: interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press. 57-100.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1996): *Intonation and clause combining in discourse: The case of because*. Pragmatics 6/3: 389-426.
- Duden: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1995). 5. völlig neubearb. u. erw. Aufl., hg. und bearbeitet von Günther Drosdowski. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1989). *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.
- Engel, Ulrich (1988). *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos.
- Ford, Cecilia (1993). *Grammar in Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gohl, Christine (2000). *Causal relations in spoken discourse: Asyndetic constructions as a means for giving reasons*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Kortmann, Bernd (2000) (eds.). *Cause – Condition – Concession – Contrast: Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter. 83-110.
- Gohl, Christine / Günthner, Susanne (1999). *Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache*. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18/1: 39-75.
- Grundzüge: *Grundzüge einer deutschen Grammatik* (1981). Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig, und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie Verlag.
- Günthner, Susanne (1993): *'..weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen' - Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen*. Linguistische Berichte 143: 37-59.
- Günthner, Susanne (1996): *From subordination to coordination? Verb-second position in German causal and concessive constructions*. Pragmatics 6/3: 323-370.
- Günthner, Susanne (1999). *Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache*. Deutsche Sprache 3: 209-235.
- Günthner, Susanne (1999a). *Entwickelt sich der Konzessivkonnektor obwohl zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch*. Linguistische Berichte 180: 409-446.
- Günthner, Susanne (2001). *'wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.'* Zur Verwendung von wobei im gesprochenen Deutsch. Deutsche Sprache 4: 313-341.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1991). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie. Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth C. (1993): *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hennig, Mathilde (2000). *Können gesprochene und geschriebene Sprache überhaupt verglichen werden?* Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2000: 105-125.
- Pasch, Renate (1987). *Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen*. In: Motsch, Wolfgang (Hg.). *Satz, Text, Sprachliche Handlung*. Berlin: Akademie-Verlag. 119-161.
- Pasch, Renate (1997). *WEIL mit Hauptsatz - Kuckucksei im DENN-Nest*. Deutsche Sprache 25/3: 75-85.
- Peyer, Ann (1997). *Satzverknüpfung – syntaktische und textpragmatische Aspekte*. Tübingen: Niemeyer.
- Pomerantz, Anita (1986). *Extreme Case Formulations: A way of legitimizing claims*. Human Studies 9: 219-229.
- Rehbein, Jochen (1995). *Über zusammengesetzte Verweiswörter und ihre Rolle in argumentierender Rede*. In: Wohlrapp, Harald (Hg.). *Wege der Argumentationsforschung*. Stuttgart - Bad Cannstadt: Holtboog. 166-197.
- Stenström, Anna-Brita (1998). *From Sentence to Discourse: Cos (because) in Teenage Talk*. In: Jucker, Andreas/Ziv, Yael (Hgg.). *Discourse Markers. Descriptions and Theory*. Amsterdam: Benjamins. 127-146.
- Traugott, Elizabeth C. (1982). *From propositional to textual to expressive meanings: some semantic-pragmatic aspects of grammaticalization*. In: Lehmann, W.P./Malkiel, Y. (eds.). *Perspectives on historical linguistics*. Amsterdam: Benjamins. 245-271.

- Traugott, Elizabeth C. (1988). *Pragmatic strengthening and grammaticalization*. In: Proceedings on the fourteenth annual meeting, February 13-15, 1988. General session and parasession on Grammaticalization. Berkeley, Cal. U.S.A. 406-416.
- Traugott, Elizabeth C. (1990). *From less to more situated in language: the unidirectionality of semantic change*. In: Adamson, S./Law, V./Vincent, N./Wright, S. (eds.). Papers from the 5th international conference on English historical linguistics. Cambridge, 6-9 April 1987. Amsterdam: Benjamins. 497-517.
- Traugott, Elizabeth C. (1996). *Constructions in Grammaticalization*. Erscheint in: Joseph, Brian/Janda, Richard (eds.). Handbook of Historical Linguistics. Oxford: Oxford University Press.
- Uhmann, Susanne (1998). *Verbstellungsvariation in Weil-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen*. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 17/1: 92-139.
- Weinrich, Harald (1993). *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1-3, Schriften des Instituts für deutsche Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.